

**Schriftleitung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).  
Erscheinungszeit: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)  
von 2 3 Uhr nachm.  
Handschriften werden nicht  
zurückgegeben; namentliche Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.  
**Ankündigungen**  
nimmt die Verwaltung gegen  
Vorauszahlung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
— Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Sonntag und Donnerstag  
morgens.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Rathhausgasse Nr. 3  
(Gammer'sches Haus).  
**Bezugsbedingungen**  
für 2 1/2 mit Zustellung in's  
Haus:  
Monatlich . . . fl. — 55  
Vierteljährig . . . fl. 1.50  
Halbjährig . . . fl. 3.—  
Jahrespreis . . . fl. 6.—  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . fl. 1.00  
Halbjährig . . . fl. 3.20  
Jahrespreis . . . fl. 6.40  
Für's Ausland erhöhen sich die  
Zugangsgebühren um die höheren  
Verendungs-Gebühren.  
Postsparkassen-Conto 836.800.

Nr. 10.

Cilli, Sonntag, 2. Februar 1896.

21. Jahrgang.

## „Südmark“ und Landtag.

In unserem letzten Leitartikel beschäftigten wir uns mit dem Unterstützungsgesuche, das der nationale Schutzverein „Südmark“ an mehrere Landtage gerichtet hat und wiesen darauf hin, daß die Förderung dieses wackeren, für das Deutschthum so verdienstlichen Vereines schon mit Rücksicht auf den Fall Cilli ein Gebot der Nothwendigkeit sei. Dabei gaben wir der Befürchtung Ausdruck, daß die Abgeordneten, die im Vorjahre gegen die Zuwendung einer Unterstützung stimmten, auch heuer ihre Stimmen dagegen abgeben werden, um nicht inkonsequent zu scheinen, und bemerkten wir dagegen, daß sich die Verhältnisse im Verlauf des verflossenen Jahres ganz bedeutend verändert haben, und der „Fall Cilli“ von den deutschen Abgeordneten eine entschiedene und kräftige Förderung des Deutschthums aus Landesmitteln gebietet.

Unsere Befürchtung war leider nur zu gerechtfertigt. Wie wir erfahren, wurde im Kärntner Landtag das Unterstützungsgesuch der „Südmark“ wie im Vorjahre mit der für den Landtag einer deutschen Provinz merkwürdigen Begründung abgelehnt, daß die Landesmittel nicht zu „einseitig“ nationalen Zwecken verwendet werden können.

Es handelt sich uns nun hier keineswegs um das bescheidene Unterstützungsgesuch des Vereines „Südmark“, der ja anderweitig Förderung finden wird, sondern um eine principielle Frage, die wir endgiltig gelöst wissen wollen. Es handelt sich für uns um die Frage, ob das Deutschthum an der südlichen Sprachgrenze den ewigen Rücksichtnahmen kurzschichtiger und — schwachsinniger Politiker auf eine so minderwertige Nation, wie es die slavische ist, zum Opfer fallen soll oder nicht.

Sehen wir uns die Landtagsitzung in Klagenfurt etwas näher an. Landtagsabgeordneter Ritter v. Moro stellte den Antrag, daß der Petition des wirtschaftlichen Vereines „Südmark“ keine Folge gegeben werde. Abgeordneter Dr. Steinwender empfahl das Gesuch der „Südmark“ der Berücksichtigung und setzte sich für die Subventionierung dieses Vereines ein. Wo die Slaven die Mehrheit haben, führte der Redner aus, greifen dieselben sehr energisch in den Landesfächer und scheeren sich gar nicht darum, was die Minorität dazu sagt. Wenn wir so zurückhaltend sind, so werden wir einfach überall den Kürzeren ziehen. Redner gedachte des Falles Cilli und beantragte, der „Südmark“ eine Subvention von 50 fl. zu bewilligen. Abgeordneter Muri verwahrte sich dagegen, daß Landesgelder einem einseitig nationalen Vereine zugeführt werden und acceptierte nach dieser Richtung hin die Argumentation des Berichtstatters. Er fragte, ob denn den Deutschen in Cilli ein Unrecht geschehen sei? Man habe dort den Slovenen für ihr eigenes Geld ein paar Gymnasialklassen zugestanden, was nur recht und billig gewesen sei.

Na, Herr Muri, wenn den Deutschen im Falle Cilli nicht Unrecht geschehen wäre, warum wäre

dann so viel Staub aufgewirbelt worden, warum hätte man „Cilli“ zum Kampfsruß der Deutschen gemacht?? Recht und billig nennen Sie es, daß man den Slovenen ein paar Gymnasialklassen in Cilli zugestanden hat. Durch die Errichtung dieser paar Gymnasialklassen hat, wie wir schon ausgeführt, das Slovenenthum mit Hilfe der österreichischen Regierung Hand an die alte deutsche Kulturstätte Cilli gelegt und die erste Pflanzstätte seines Volkschums in den Mauern unserer Stadt errichtet.

Aber mit solchen Dingen rechnen ja die engherzigen Wirthshauspolitiker nicht, der deutsche Michel wird erst zur Besinnung kommen, wenn es zu spät, wenn das Deutschthum dem Andrängen slavischer Stämme zum Opfer gefallen ist.

Mit dem Kärntner Landtage wären wir also in dieser Beziehung fertig; nun sind wir begierig zu erfahren, wie der Entschluß der steiermärkischen Abgeordneten in der „Südmark“-Angelegenheit ausfallen wird.

Es handelt sich um eine principielle Frage, das wiederholen wir hier nochmals, es ist uns nicht um die paar Gulden zu thun, die dem Vereine „Südmark“ zufließen sollen. Wir wollen wissen, ob es die deutschen Abgeordneten endlich einmal für gut befinden, für das bedrohte Deutschthum einzutreten oder nicht, wir wollen sehen, ob die zur Wahrung unserer Interessen von uns gewählten und in den Landtag entsendeten Volksvertreter ihre Pflicht zu erfüllen willens sind. H. B.

## Umschau.

**Für Cilli.** Bis jetzt wurden dem großen Grazer Ausschusse 12.000 Kronen zugewandt. In der letzten Woche liefen von größeren Beträgen ein: von dem Herrn Dr. Moriz Weisloß und seine Frau Gemahlin in Wien 400 Kronen, von dem Herrn Rudolf Mayr Edler von Melnhof in Graz 50 Kronen und Herr Karl Neufeld in Wien 40 Kr., von den Gemeinden: Innsbruck 200 Kr., Eisenerz 100 Kr., Reichenberg und Tarvis je 50 Kronen, Zittau in Sachsen 50 Mark, von den Sparkassen in Eggenburg (N.-De.) und Währisch-Schönberg je 50 Kronen und von dem Männerturnverein 30 Kr. Außerdem sandten namhafte Beiträge die Gemeinden Waidhofen an der Thaya, Schrems und Gutenstein und die Sparkassen Herzogenburg und Korneuburg. Die folgenden Mitglieder des großen Ausschusses hatten mit ihrer Sammelthätigkeit viel Erfolg: k. k. Universitäts-Professor Dr. Gustav Bommer in Innsbruck sammelte im Innsbrucker Turnvereine 80 Kronen, Dr. Hans Degle in Rindberg 92 Kronen, Bürgermeister Wilhelm Jamponi in Judenburg 41 Kronen, Rechtsanwalt Dr. Anton Erstka in Villach in seinem engeren Bekanntenkreise 44 und in der sogenannten Mittwoch-Tischgesellschaft 45 Kronen, k. k. Forstassistent Adolf Rudensteiner in Tarvis weitere 31 Kronen, Schriftsteller Franz Dittmar in Nürnberg 60 Mark und Baumeister Max Seyfert in Riesa (Sachsen) 30 Mark. — Der Münchener Hilfsausschuss für Cilli wird anlässlich seines von ihm unter Mitwirkung von Mitgliedern des königlichen Hoftheaters zu veranstaltenden Festes, dessen Reingewinn dem Cillier Studentenheime zufällt, eine prachtvolle Festschrift herausgegeben, die Beiträge unserer größten Dichter und Künstler enthalten soll. Professor Franz

Defregger, der unsterbliche Meister, wird ein Bild schaffen, das zugunsten Cilli's verkauft wird. Ein ungenannt sein wollender Freund Defreggers hat dem Münchener Hilfsausschusse 1000 Mark gespendet. Solche Aeußerungen deutschen Volksgeistes und Opfermuthes wirken erhebend und befeuernd. — Weitere Geldspenden nimmt Dr. Raimund Neckermann, Rechtsanwalt in Graz, (Herrngasse 15) entgegen.

**Zur Wählerversammlung in Leoben.** Ueber die Wählerversammlung in Leoben haben wir bereits berichtet. Nun lesen wir in einem kleinen Blättchen Kärntens einen Artikel, der wahrscheinlich einem liberalen Blatte entnommen ist und uns viel Spaß gemacht hat. Man höre: „Goldene Worte voller Begeisterung für alle wahren Errungenschaften wahrhaften Fortschrittes, wie sie in unserer Zeit der Rückläufigkeit nur selten gehört werden und doch mehr als je beherzigenswerth sind, sprach jüngst der Führer des fortschrittlichen Deutschthums im benachbarten steirischen Oberlande. Es war bei der jüngsten, so glänzend verlaufenen Wählerversammlung des Abgeordneten Vorber als Dr. Homann sagte: Die Wahl Vorbers ist das Resultat eines Kampfes. Bei jedem Kampf giebt es Sieger und Besiegte, eine Majorität und Minorität, aber so sassunglos, wie in diesem Falle, hat sich der Besiegte — die rückschrittliche deutsche Nationalpartei, — noch nie benommen. Seit dem Tage der Wahl folgen sich unausgesetzt die heftigsten und rohesten Angriffe auf die Person unseres Abgeordneten. Der Redner fragt nun, hat diese Partei überhaupt die Berechtigung, eine solche Sprache zu führen und verliest hiezu eine bei dem Parteitage im Jahre 1891 in Graz von einem deutschnationalen Führer (Dr. Derjchatta) unter der Zustimmung seiner Parteigenossen abgegebene Erklärung, bezüglich der Stellung der Deutschnationalen zu den Antisemiten, welche mit den Worten schließt: „Mit den Wiener Antisemiten, das erkläre ich offen und frei, haben wir nichts gemein und ich würde der Erste sein, der, wenn nöthig, den Kampf mit ihnen aufnimmt, denn sie sind nicht national, sondern klerikal.“ Wie hat sich nun diese Erklärung seit jener Zeit bewährt? Blicken wir nach Wien. Man pflegt zwar zu sagen, was kümmern uns die Wiener Verhältnisse? Ich bin jedoch anderer Ansicht. Wien ist das größte Gemeinwesen des Reiches und Alles, was dort vorgeht, wirft seine Wellen bis in die entferntesten Theile der Monarchie. Dort ist in letzter Zeit ein Kampf entbrannt, der nicht mehr ein Parteikampf, sondern eine wüste Heze genannt werden muß, bei der es sich entscheiden wird, ob Kultur und Fortschritt gegen Verrohung und Verdummung noch zum Durchbruche und Siege gelangen können. Die Träger dieser Bewegung, die Christlichsocialen, sind zwar eine ziemlich konfuse Gesellschaft, aber hinter denselben stehen in geschlossenen Reihen die unveröhnlichsten und unerbittlichsten Feinde des deutschen Volkes — die Feudalen und Klerikalen und ihre Bundesgenossen sind die Deutschnationalen, welche sogar die Geschmacklosigkeit begangen haben, unserem Abgeordneten Vorber aus der Verweigerung seiner Unterschrift auf einer Interpellation bezüglich der Nichtbestätigung Luegers als Bürgermeister von Wien einen Vorwurf zu machen. Der Redner bittet nun, ihm nach Graz zu folgen. Wir Obersteiermärker pflegen uns zwar im Allgemeinen in öffentlichen Angelegenheiten die Stadt Graz nicht zum Muster zu nehmen und sind dabei auch immer ziemlich gut gefahren. Daß Graz eine deutsche Stadt ist, wissen wir alle. Daß Graz eine deutsch-nationale Stadt sein soll, wird mit Vorliebe behauptet, wobei ganz unerfindlich ist, wo die einseitigen Liberalen daselbst eigentlich ihre Zufluchtsstätte gefunden haben. In dieser sonst so friedlichen Stadt hat in den letzten Wochen eine aufregende Ergänzungswahl in den Gemeinderath stattgefunden. Dabei wurden die Deutschnationalen



welche bisher das Heft unbedingt in den Händen hatten, von den Antisemiten im dritten Wahlkörper besiegt. Im zweiten, vornehmlich aber im ersten Wahlkörper mußte diese Schlappe gut gemacht werden, und die stolzen Deutschnationalen mußten hierzu Elemente um ihre Unterstützung bitten, denen der nationale Gedanke und der Antisemitismus gleich fern liegen. Es waren darunter auch so manche der in Vergessenheit gerathenen liberalen Hausbesitzer, welche nun mittelst Sendboten und geflügelten Notaren gar flehentlich um ihre Theilnahme an der Wahl gebeten wurden. Und so sehen wir denn, daß dieselben sogenannten Deutschnationalen, welche sich in Wien an die Rockschöße Lueger's und seiner Christlichsocialen hängen, in Graz von derselben Gesellschaft hinausgeworfen werden. Das sind eben die Folgen des Mißbrauches der nationalen Idee, welche doch allen Parteischattierungen der Deutschen gleich hoch stehen sollte. Eine Partei, welche sich mit den unveröhnlichsten Feinden des deutschen Volkes vereint, um die Majorität ihrer Stammesgenossen zu bekämpfen, wie es unsere Nationalen thun, hat keine Berechtigung zu behaupten, daß sie die Interessen ihres Volkes vertritt. Die vielfach, todt gesagte, mit Schimpf und Schmäbung überhäufte liberale Partei lebt noch, sie ist diejenige deutsche Partei, welche sich jederzeit der Pflichten gegen das eigene Volk bewußt war, welche aber ebenso hoch die Ideen des Fortschrittes und der Freiheit stellt. Die deutschliberale Partei kann nicht in der gegenseitigen Bekämpfung der einzelnen Fractionen, die nur zum Gespötte der Gegner dient, das Heil für unser eigen deutsches Volk erblicken, sondern sie findet nur in der Einigkeit des gesammten deutschen Volkes die Gewähr für die dauernde Machtstellung desselben. Von diesem Gedanken geleitet, hat der Redner die Anwesenden, eine vorgelesene Resolution des Nationalen Dr. Reich nicht zur Kenntnis zu nehmen, sondern darüber zur Tagesordnung überzugehen. Dies geschah denn auch mit allen gegen 7 Stimmen.“

**Wieder eine neue deutschnationale Zeitung.** Seit 1. Jänner l. J. erscheint in wöchentlich zweimaliger Ausgabe unter dem Titel „Grasliger Volksblatt“ ein neues deutschnationales Blatt für den Grasliger Bezirk. Dasselbe wird von dem Schriftleiter der „Acher Zeitung“, Herrn Karl Lins, geleitet.

**Reichsrathserfahwahl in Steyr.** Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt: In der Reichsrathserfahwahl im Bezirke Steyr-Kirchdorf für das durch den Rücktritt des liberalen Abgeordneten Edlbacher freigewordene Mandat wurde der von dem „Aussschusse der Nichtliberalen“ aufgestellte Professor Leopold Erb mit großer Mehrheit von 247 Stimmen gewählt. Unter den Deutschnationalen der Stadt Steyr hatte sich in letzter Zeit gegen die auch von der deutschnationalen Parteileitung in Linz unterstützte Bewerbung des Professors Erb ein starker Widerspruch geltend gemacht, weil ihn seine Unterstützung von clerikaler Seite in den Augen der Deutschnationalen als zu wenig entschieden in nationaler Hinsicht erscheinen ließ. Thatsache ist auch, daß Professor Erb bezüglich seiner in Zukunft einzunehmenden Parteistellung keine unzweideutige Erklärung abgab. Jetzt ist er Mitglied des Abgeordnetenhauses und hat Gelegenheit, unter den antiliberalen Parteien zu wählen, für die liberale Partei aber bedeutet seine Wahl auf jeden Fall eine schwere Niederlage auf einem neuen, bisher stets behaupteten Schlachtfelde. Die bedeutende Stimmenmehrheit, die der nichtliberale Bewerber erzielte, läßt schon heute die Erwartung zu, daß die liberale Partei in Oberösterreich bei den nächsten Wahlen ganz empfindliche Verluste erleiden wird — ein Wink für unsere Gesinnungsgenossen, an Rührigkeit nicht hinter der clerikalen Partei, die jedenfalls unter der „antisemitischen“ Flagge der Katholischen Volkspartei auftreten wird, zurückzustehen. Ueber das Ergebnis der Wahl liegt folgende Drahtnachricht vor: Es wurden 1989 gültige Stimmen abgegeben. Hieron erhielt Leopold Erb, Oberrealschulprofessor in Steyr, 1110 und Viktor Stigler, Vizebürgermeister von Steyr, 863 Stimmen. Sieben Stimmen waren zersplittert.

**Polnisches.** Aus Lemberg wird berichtet: „Dem von den Landtagsabgeordneten zu Ehren des Ministerpräsidenten Grafen Badeni und des Finanzministers Ritter v. Bilinski veranstalteten Bankette wohnten fast sämtliche Landtagsabgeordneten, darunter auch polnische Bauern und Ruthenen, mehrere Reichsrathsabgeordnete und Herrenhausmitglieder, ferner Cardinal Sembratowicz, die Erzbischöfe Morawski und Jzakowicz und Fürstbischof Puzyna, der Statthalter, der Landmarschall,

die Spitzen der Landesbehörden bei. Beim Bankette toastierte Ritter v. Dunajewski auf den Ministerpräsidenten, dessen Programm er billigte und ausführte, zur Regierung, deren Grundsatz führen, nicht geführt werden, ist, seien gewisse Eigenschaften erforderlich, welche das gegenwärtige Ministerium in hohem Maße besitz. Redner wünscht dem Grafen Badeni die glückliche Erreichung des Zieles, das er sich vorgezeichnet hat. Ministerpräsident Graf Badeni dankte für das Entgegenkommen und versicherte, daß er mit Pflichtgefühl und Treue festhalten werde an seinen Grundsätzen und dieselben auch fernerhin sein Leitstern sein werden. Die Führung müsse so beschaffen sein, daß die Mehrheit der Entgesinnten sich aus Ueberzeugung der Führung anvertraut. Graf Badeni toastierte auf das Wohl des Landes. (Lebhafter Beifall.) Ritter v. Zaleski toastierte auf den Finanzminister, dessen Charaktereigenschaften er anerkennend hervorhob. Ritter von Bilinski bezeichnete in einer beifällig aufgenommenen Rede es als notwendig, die Opferwilligkeit gegenüber dem Staatsinteresse zu betheiligen. Nachts reisten die beiden Minister nach Wien ab und wurden vom Statthalter, den Spitzen der Behörden und zahlreichen Abgeordneten und Notabilitäten zum Bahnhofe begleitet.“ — O, wären die beiden Herren doch nicht nach Wien abgereist, sondern in der schönen Polackei geblieben, wo sie hingehören!

**Meyers Lexikon im Klagenfurter Gemeinderathe.** In der letzten Sitzung des Klagenfurter Gemeinderathes verwies Gemeinderath Köschner auf die für die kärntnerische Hauptstadt beleidigende Thatsache, daß in der neuesten Ausgabe des Meyer'schen Konversations-Lexikons die Einwohnerzahl der Stadt unrichtig angegeben und als meist deutsch bezeichnet sei. Der Bürgermeister versprach, die Herausgeber des Werkes auf den richtigen Sachverhalt, daß nämlich Klagenfurt eine durchaus deutsche Stadt sei, aufmerksam zu machen. Leider ist dieser Fall, in dem das reichsdeutsche Werk über deutsche Verhältnisse in Oesterreich unrichtige Angaben macht, nicht vereinzelt. Heißt es doch dort auch in dem Artikel über Schönerer, daß dieser wegen Einbruchs, also wegen eines entehrenden Eigentumsverbrechens verurtheilt worden sei, während Schönerer thatsächlich wegen des freilich sehr — geschickt konstruierten Hausfriedensbruches verurtheilt wurde.

**Salzburger Landtag.** In der letzten Sitzung wurde eine große Anzahl von Geschäftsstücken erledigt. Unter denselben befand sich auch die Beschwerde der Marktgemeinde Saalfelden über das Ueberhandnehmen des Hausierhandels. Nachdem der Regierungsvertreter diese Klage auf ihr richtiges Maß zurückgeführt und nachgewiesen hatte, daß die Zahl der ertheilten und vidirten Hausierpässe sich nicht vergrößert habe, wurde der Antrag auf thunlichste Hintanhaltung der ungarischen Hausierer anlässlich des ungarischen Ausgleiches mit Stimmenmehrheit abgelehnt. (!)

**Wirren im Sudan.** Wie ein Telegramm der „Ball Mall Gazette“ aus Kairo meldet, ist im Sudan eine ernste Revolution ausgebrochen. Die Oberherrschaft des Mahdi wäre thatsächlich zu Ende. Die Revolution sei durch innere Zwistigkeiten zwischen den Stämmen im Innern und den Anhängern der mahdistischen Sekte hervorgerufen worden.

## Steiermärkischer Landtag.

Graz, 28. Jänner 1896.

In der heutigen Sitzung des Landtages wurde von dem Abgeordneten Freiherrn v. Stürgkh folgender Antrag eingebracht: Der Landesaussschuß wird beauftragt, in Erwägung zu ziehen, ob es sich empfiehlt, in Ergänzung der Landesordnung ein Landesgesetz zu schaffen, durch welches der Landtag berechtigt ist, ihr Mandat nicht ausübende Landtagsabgeordnete unter gewissen Voraussetzungen ihres Mandates für verlustig zu erklären, und in der nächsten Session eventuell unter Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes hierüber zu berichten.

## Brief aus Lichtenwald.

Indem ich Sie ersuche, über meinen Bericht keinen Strich zu machen, muß ich Sie gleichwohl bitten, denselben womöglich unter dem Striche zu bringen. Warum dies? Je nun, — weil von allen Zeitungslesern der Welt sicherlich 90 % keinen Leitartikel, wohl aber das Feuilleton lesen.\*)

\*) In diesem Falle irrt sich der Herr Einseher. Wenn der vorstehende Bericht auch nicht im Feuilletontheile unseres Blattes steht, gelesen wird er sicher.

Ich wünsche aber meinem jüngsten Geistesprodukt die möglichst größte Verbreitung. Gewöhnlich pflegt man den Stoff zu Feuilletons aus dem Reiche der Dichtung und Erfindung zu entlehnen. Ich bin nun „leider“ weder Erfinder noch „Gott sei Dank“ Dichter. Sie werden mir daher wohl gestatten, einen Stoff der realen Wirklichkeit entlehnen zu dürfen. Ich bin aber auch kein „Liberaler“ und huldige durchaus nicht der Anschauung, daß wir Deutsche zu Bräutigamen geboren seien und daß uns die Ehre zu theil werde für etwaige Fußstritte dem edlen Fußtrittgeber ergebenst danken zu dürfen. Vielmehr vertritt die Ansicht, man müsse jeden frechen Gefallen, es mag, deutsche Ehre anzutasten, beim Schopfe fassen, ihn zum Lichte führen und ihm den schädigen Belz waschen, daß er zeitlebens daran denkt. Da sehen Sie sich einmal unseren gospod c. k. notar Franjo Versec an, wie der „geistesherumsteigt“, seit ihn die „Marburger Zeitung“ in Nr. 72 vom 8. September v. J. unter dem Titel „Ein slovenischer — Führer“ in die Wäsche genommen hat. So muß man's machen! Mich hat diese Geschichte ungemein lebhaft an jenen wackeren bayrischen Soldaten erinnert, der anno 1870/71 auf den Wunsch seines Hauptmannes hin, doch einmal einen Turko in der Nähe zu sehen, unter heftigem Kugelregen sofort einen solchen aus den feindlichen Reihen herausholte und mit den Worten überbrachte: „Ein schwarzer Kerl, ich kann nichts dafür, daß er so schief ist.“

Weil nun einmal in diesem freudenlosen Erdwinkel die nationalen Wogen nicht zur Ruhe gelangen sollen, denn es findet sich immer wieder ein Individuum, das sich berufen fühlt, in windischen Heßblättern die Ehre achtbarer Persönlichkeiten anzugreifen oder gegen Deutsche zu hegen, — so sei es! Als wahrscheinlicher Verfasser der in gemessenen Intervallen erscheinenden Angriffs- und Heßartikel gilt der hiesige kleine Oberlehrer Mesicek. Wir werden uns also heute mit diesem Volksbeglücker näher befassen und versuchen, glühende Kohlen auf sein Haupt zu sammeln.

Durch Protection, durch eine . . . . . Protection ist dieser kleine Mann vor 2 Jahren hierher gekommen. Familienvater und Andere, die schon 20 Jahre im Schuldienste stehen, wurden rundweg ignoriert, und dieser junge Mann, der sich selbst als „lecke Wanze“ bezeichnet und sich rühmt, wegen politischer Untriebe schon einmal dem hohen Landeschulrathe viel zu schaffen gemacht zu haben — wurde unser Oberlehrer. Der kleine Mann hatte eine große Sendung: „Er sollte die deutsche Schule zugrunde richten und fleißig Heßartikel schreiben.“ In dieser kurzen Spanne Zeit nun ist ihm die Lösung der ersten Aufgaben so glänzend gelungen, daß sich seither die Zahl der Schüler der deutschen Schule verdoppelt hat. Das ist allerdings schmerzlich und mag die Herren Wenden belehren, daß sich in Lichtenwald die Erkenntnis von der Wichtigkeit der deutschen Sprache immer mehr Bahn bricht und daß eine bessere Ueberzeugung dem herrschenden Terrorismus in dem Maße weicht, wie der Stern ihres — edlen — Führers sinkt. Die deutsche Schule zugrunde richten?! — eine solch verunglückte Idee konnte auch nur dem Kopfe eines windischen Notars entspringen. Gerne würde man heute den kleinen Oberlehrer wieder an die kroatische Grenze zurückbefördern, woher er gekommen, doch der Mann ist ein Opfer mißlungener slavischer Schachzüge; das Band seiner Familie ist zerrissen, indem, wie wir später ausführen werden, seine Frau als Unterlehrerin in Globoko wirkt, vielmehr „wirken soll“.

Von allem Anfang an suchte der kleine Mann das nationale Element durch Pflege kroatischer Nationalmusik zu heben. Ein Tamburasci-Verein wurde gegründet und das Konferenzzimmer im Schulgebäude als Übungslocale (!) bestimmt. Wie oft wiederhallten die Räume der Schule von den süßen Klängen, welche reizende Damenhändchen den schlummernden Saiten dieser göttlichen Instrumente entlockten.

Entsetzt flohen Mäuse und sonstiges Geziefer, bis sie sich sicher fühlten vor den Klängen dieser furchtbaren Musik. Der Herr Director sollte jedoch keine besondere Freude erleben. Zuleben provocierte einen Streik, pfauchte und schnaute wie ein Dampfcoß und man wäre sich vielleicht noch in die Haare gefahren, wenn man sich nicht rechtzeitig vorgegeben hätte. Mit Thränen in den Augen, mit erzürntem Herzen verließen die „Damen“ das Konferenzzimmer, das seither mit den Instrumenten geichmückt, ein Bild heiliger Friedhofsnille bietet.

Ein Gräuel ist es in den Augen des kleinen Oberlehrers, daß die Kinder der deutschen Schule,



die einen ziemlich weiten Weg zum Schulgebäude zurücklegen haben, früher aus der Kirche gehen als die der öffentlichen. Dieser kleine Mann ist national so verblüfft, daß er dierhalb einen Lehrer auftruderte, nicht zuzulassen, daß sich die deutsche Schuljugend zuerst aus der Kirche entferne. Als dies aber dennoch geschah, zog der kleine Mann den betreffenden Lehrer öffentlich vor den Schülern zur Verantwortung und erging sich in abfälligen Äußerungen über die deutsche Schule. Inspector Zvadial hat dem kleinen Oberlehrer im Benehmen gelegentlich einer Konferenz vor dem versammelten Lehrkörper als Taktlosigkeit verwiesen und hat ihn verwarnet. Als der kleine Mesicel wieder etwas von der deutschen Schule wissen wollte, rief ihm der Herr Inspector zu: „Denuncieren Sie nicht! Ich lasse die Denuncianten!“

Wie wenig die Ermahnungen des Herrn Inspectors gefruchtet haben, beweist Nachstehendes: Hat dieser kleine Mann die Unverschämtheit und Gewissenlosigkeit, an seine Schüler ein mit eigenhändiger Widmung versehenes panslawistisches Buch zu verteilen, welches neben Liebesliedern, Gebeten gegen die Deutschen, antiotherreichischen Helden auch russische Lieder enthält, in denen der russische Kaiser verherrlicht wird! Heißt das nicht die Jugend verhegen und ihr die zarten Triebe zum Vaterlande aus dem Herzen reißen? Hat etwa irgend ein russischer Wohltätigkeitsverein diese Bücher gespendet? Der verstorbene Oberlehrer von Reichenburg hat alljährlich Stöße solcher Bücher an die Jugend verteilt und so dem Notar Verses den Boden zu nationalen Zwecken vorbereitet. Ja, Herr Unterrichtsminister, wo bleiben da die schönen Erlasse über Jugendlectüre und Pflege des Patriotismus, wenn die Lehrer den Kindern anstatt des Brotes — Gift reichen.

Unser Heer braucht doch Soldaten, die im Herzen österreichisch und nicht russisch sind!

Nicht genug an dem. Dieser kleine Oberlehrer wollte vor Kurzem die Landeschulbehörde irreführen, um die ganz und gar unnötige Errichtung einer fünften Klasse herbeizuführen und tatsächlich brachte die „Domovina“ schon vor Monaten die Nachricht von der Errichtung dieser fünften Klasse, an welcher die Frau Mesicel angestellt wurde. Diese Parallellasse ist heute noch nicht bewilligt, geschweige denn die Stelle für dieselbe besetzt. Der Pseudo-Landeschulrath Lichtenwald-Blanca ist schon längst aufgelöst! Pfercht dieser kleine Mann ganz ungeheglicher Weise Kinder in einer Klasse zusammen, um den Landeschulrath zu täuschen. Das dürfte in der Geschichte des steiermärkischen Volksschulwesens einzia dastehen! Kinder von Eltern, welche drohten, die Anzeige über diesen Vorgang zu erstatten, wurden schleunigst in die höhere Klasse befördert. Saubere Zustände das! Und da steht dieser kleine Mann, das den Bauern der Stern der Vernunft aufgehen möge. Von nichts kommt nichts, Du kleiner Oberlehrer! Sollte den windlichen Bauern, wenn überhaupt noch möglich, dieser Stern der Vernunft einmal aufgehen, dann werden sie sich gewiß nicht einen Lehrer aussuchen, der den Schnalzer, wie Figura zeigt, längst überhört hat.

Die Frau Mesicel nun ist Lehrerin in Globoko bei Rann und hat seit zwei Jahren nicht vier Monate Unterricht erteilt. Sie ist zumeist in Lichtenwald, angeblich krank. Wir haben sie gelegentlich eines solchen Urlaubes im Tivoli und bei Simončič flott tanzen gesehen. Vielleicht haben wir jetzt im Fasching wieder das Vergnügen!

Also, kleiner Oberlehrer, schön brav sein, sonst könnte es Dir gehen, wie dem Frosche, der so groß sein wollte, wie ein Ochse. Srečno!

## Aus Stadt und Land.

**Kasino-Verein in Gillsi.** Am 29. d. M. fand ein Familienabend des hiesigen Kasinovereines statt. Wegen Raum mangels müssen wir den ausführlichen Bericht hierüber für die nächste Nummer unseres Blattes zurücklassen und uns heute darauf beschränken, daß neben einem guten Lustspiele (Schelmenstreiche) eine Burleske (Pagliacci), die Ouverture aus den „lustigen Weibern“, ein Potpourri (Pflingsten in Florenz) etc., aufgeführt wurde. Der Besuch des Abends war leider ein schwacher.

**Für das Deutsche Haus.** Behufs Veranstaltung von Festen zu Gunsten des deutschen Hauses in Gillsi wurde ein Ausschuss gebildet, der am 31. Jänner seine erste Sitzung abhielt und Herrn Werhahn zum Obmann, Herrn Dr. Duchatsch zum Obmannstellvertreter und Herrn Dr. Bracic zum

Schriftführer wählte. Es wurde beschlossen, noch in der Fastenzeit, und zwar am Samstag, den 7. März 1896 in den Kasino-Räumlichkeiten ein großes alpines Fest unter dem Titel „Ein Ausflug in das Vogarthal“ zu geben. Die zur Durchführung dieses Planes gebildeten drei engeren Ausschüsse, nämlich der Wirtschaft-, Einladungs- und Decorations-Ausschuss werden ihre Thätigkeit sofort beginnen. — Die geplanten Einzelheiten dieses Abends dürfen wir natürlich nicht preisgeben, weil dieselben eine Ueberraschung für die den Ausflug mitmachenden „Touristen“ und „Touristinnen“ werden sollen; jedenfalls dürfte der Abend, mit Rücksicht auf die mit Eifer betriebenen Vorbereitungen, ein sehr gelungener werden, zumal der Musikverein, der Männer-Gesangverein und der Turnverein, die dem Feste gewiß Folge leisten werden, um ihre gefällige Mitwirkung ersucht worden sind. — Es sieht demnach auch ein guter Besuch, nicht allein aus den Kreisen innerhalb der Pfade der Stadt, sondern auch aus der Umgebung von Gillsi zu erwarten.

**Gillsi freiwillige Feuerwehr.** Der in der Jahresversammlung am 26. Jänner l. J. gewählte Ausschuss unserer Feuerwehr hatte am 29. d. M. seine erste Sitzung, bei welcher die Funktionäre für das Jahr 1896 gewählt wurden, wie folgt: Herr Thomas Fürstbauer, Schriftführer; Herr Friedrich Jakowitsch, Vereinscassier; Herr Carl Ferjen, Bruderladecassier; Herr Josef Krell, Requisitionmeister; Herr Franz Walland, Gerätemeister. Die von dem Theaterwachcommandanten eingebrachte Anzeige, daß die eiserne Verbindungstrasse zwischen dem Bühnenvorraum und dem Zuschauerraum während der Vorstellung stets abgesperrt wird, durch welchen Uebelstand dem Feuerwachcommandanten der direkte Eingang in die Theateräumlichkeiten unmöglich gemacht wird, außerdem aber im Falle eines Brandes große nachteilige Folgen hervorgerufen werden können, wird dem Stadtrath Gillsi mit dem Ersuchen um Abhilfe dieses Uebelstandes abgetreten. Gleichfalls wurde beschlossen, das löbl. Stadtrath zu ersuchen, daß Personen, welche gar keine Verwendung finden und sich ganz unbenutzt auf der Bühne aufhalten und hierdurch den Dienst der Feuerbereitschaft erschweren, von derselben abgeschafft werden.

**Erhebung in den Adelsstand. — Ernennung.** Wie wir in Wiener Blättern lesen, verlieh der Kaiser dem Vicepräsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz, Karl Klimbach den Adelsstand mit Rücksicht der Taten. — Der Kaiser ernannte ferner den Hofrath des Obersten Gerichtshofes Franz Schmid zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Graz. Ein Sohn des neuen Präsidenten ist Staatsanwaltschaftsvertreter in Laibach, eine Tochter mit dem Spitalsarzt Dr. Schuster in Laibach verheiratet.

**Grazer Vereine.** Es gibt kaum eine zweite Stadt in Oesterreich, welche so viele Vereine aufzuweisen hätte, wie die Stadt Graz. Das in diesem Monate erschienene Grazer Adressenbuch pro 1896 reist 411 Vereine auf. Während im Jahre 1895 circa 10 Vereine sich freiwillig auflösten haben, haben sich nicht mehr als circa 40 Vereine neu constituirt, beziehungsweise wurden deren Statuten von der Statthalterei genehmigt. Die in Graz bestehenden Vereine theilen sich: für Religion und Wohlthätigkeit 60 Vereine; für Kunst und Wissenschaft 18 Vereine; für Schule, Erziehung und Volksbildung 27 Vereine; für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft 68 Vereine; Beamtenvereine, Vereine für Politik, Volkswirtschaft und für gemeinnützige Zwecke 30; Pensions-Anstalten, Kranken- und Bestattungsvereine 43; für Musik und Gesang 34 Vereine; für Gesellschaft 30 Vereine; Studentenverbindungen und -Vereine 38; für Turnerei, Feuerwehr, Touristik und Sport 51 Vereine; sonstige Vereine und Logengesellschaften 12. Unter diesen befinden sich allein 56 Arbeitervereine und 16 rein politische Vereine; acht Vereine haben im verflossenen Jahre sich noch nicht constituirt gehabt.

**Ein Briefmarder.** Seit längerer Zeit wurde von verschiedener Seite Beschwerde erhoben, daß rekommandierte und einfache Briefe nach Orten in Untersteiermark, welche Geld enthielten, entweder unterschlagen oder wenigstens ihres Geldinhaltes beraubt wurden. Die seitens der Postverwaltung in Graz eingehend gepflogenen Erhebungen lenkten den Verdacht auf den Postmeister Josef Samauf in Bölschach. Verschiedene Anzeichen, insbesondere der ungewöhnliche Aufwand, welchen Samauf, trotzdem er eine zahlreiche Familie zu erhalten hatte, trieb, ergaben ein so gravierendes Beweis-

material, daß derselbe über Requisition der Postverwaltung verhaftet und dem hiesigen Kreisgerichte eingeliefert wurde. Samauf ist bereits geständig, einen rekommandierten Brief mit dem Geldinhalte von 5000 Gulden, sowie mehrere andere Briefe mit sehr hohen Geldeinlagen unterschlagen zu haben. Die Möglichkeit hiezu bot sich dadurch, daß diese Briefe dem Postamte in Bölschach zur Umspeicherung übergeben wurden und Samauf während der Nachtstunden genügend Zeit hatte, seine verbrecherischen Manipulationen vorzunehmen. Samauf war achtzehn Jahre Postmeister in Bölschach und erfreute sich bisher allgemeiner Achtung.

**Polnische Auswanderer.** Donnerstag nachmittags passierten 105 polnische Auswanderer, Männer, Weiber und Kinder, mit dem Postzuge um 5<sup>1/4</sup> Uhr unsere Stadt. Dieselben wollten sich in Genua nach Brasilien einschiffen. In Cormons aber wurde ihnen, da sie keine Pässe hatten, die Weiterreise nicht gestattet, und so wurden die armen Leute per Schub in ihre Heimat zurückbefördert. Sie wurden von Cormons nach Laibach, von Laibach nach Gillsi instradirt. Hier begab sich der Statamtsvorstand Herr Fürstbauer auf den Bahnhof, um die unmittelbare Weiterreise der Auswanderer nach Graz zu veranlassen. Auch die Bezirkshauptmannschaft war vertreten und eine starke Gendarmerie-Abtheilung war aufgeboden. Die Leute, denen das Elend auf der Stirne geschrieben stand, verhielten sich vollkommen ruhig; es wurde Wasser und Brot in genügender Menge unter ihnen vertheilt. Ob man nicht die Abreise der Leute aus ihrer Heimat und damit viel Elend beizubringen hätte verhindern können?

## Von unserer Schaubühne.

— Donnerstag, den 30. Jänner gab man vor sehr gut besuchtem Hause „Charleys Tante“.

— Dienstag den 4. Februar werden wir auf unserer Schaubühne die jüngste Novität Josef Billhards zu sehen bekommen, mit welcher die Münchener anlässlich ihrer letzten Anwesenheit in Wien am Carltheater einen so durchschlagenden Erfolg errangen, der selbst die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich lenkte. Fräulein Cäcilie Rastor, unsere derbkomische Alte, wählte sich diesen jüngsten zugkräftigen Kassemagnet zu ihrer Benefizvorstellung, und wir können nur wünschen, daß ihr die mit nicht geringem Aufführungshonorar belastete Darbietung der durchaus lustigen Volksspoße ein ausverkauftes Haus bringt.

— Heute abends gelangt die Operette „Mannhaft an Bord“ zur Aufführung.

## Schwurgericht.

Gillsi, 31. December.

**Traub.** Am 18. August d. J., nachmittags, traf die Köchin Maria Kmetič mit der ihr schon seit Jahren bekannten Maria Černko auf der Straße nach Pobersch bei Marburg zusammen. Die Beschuldigte machte der Maria Černko Vorwürfe, daß sie ihren Vater in den Brunnen geworfen habe, drohte ihr mit der Anzeige, suchte sie zu schlagen und verlangte von ihr die Herausgabe der Uhr und Ringe, die sie ihrem (der Beschuldigten) Cousin Anton Kmetič gestohlen hätte.

Maria Černko flüchtete vor der Beschuldigten in das Gewölbe des Kaufmannes Schiffko und nach einigem Verweilen, nachdem die Beschuldigte nicht mehr sichtbar war, setzte sie ihren Weg fort. Unterwegs lauerte aber die Beschuldigte in einem Acker auf sie; bei ihrem Vorübergehen sprang die Beschuldigte aus dem Acker heraus, stürzte sich auf sie los, verlangte von ihr wieder die Herausgabe der Uhr und Ringe und forderte den als Zuseher hinzugekommenen Martin Straže und Johann Rerat zur Hilfeleistung bei der Abnahme der angeblich gestohlenen Gegenstände auf.

Die Beschuldigte gesteht, die Maria Černko auf die geschilderte Art angegriffen und überwältigt zu haben, doch behauptet sie, daß sie thatsächlich von ihrem Cousin Anton Kmetič die Ermächtigung erhalten habe, die Uhr und die beiden Ringe, welche ihm die Maria Černko herausgeschwindelt hätte, derselben wegzunehmen und zu behalten und daß sie Uhr und Ringe nicht aus dem Sacke herausgenommen, sondern, daß ihr selbe Maria Kmetič selbst ausgefolgt habe. Anton Kmetič bezeugt mit aller Bestimmtheit, daß er der Beschuldigten niemals eine solche Ermächtigung erteilt und der Maria Kmetič überhaupt nur die zwei Ringe, nicht aber auch die Uhr geschenkt habe; die Uhr sammt Kette war nach den übereinstimmenden Aussagen der Zeugen Maria Černko und des Eisenbahn-



arbeiters Michael Kršić ein Geschenk des Letzteren an die Erstere, welchen Umstand laut Aussage der Zeugin Maria Wallner die Černko der Beschuldigten während des Attentates mitgeteilt hatte. Der zweite Theil der Verantwortung wird durch die Aussagen der unmittelbaren Thatzengen Martin Straze, Johann Kerat und Ursula Huber widerlegt, welche in Uebereinstimmung mit Maria Černko bezeugen, daß die Beschuldigte Uhr sammt Kette und die beiden Ringe aus dem Sacke genommen hat.

Maria Kmetić wurde auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen wegen Verbrechen der Erpressung zu vier Monaten Kerker verurtheilt.

**Schwere körperliche Beschädigung.** Am 29. September 1895 abends gerietten Anton Božnić und Franz Kobida in einen Streit, in dessen Verlauf letzterer sein mit Schrot geladenes Gewehr gegen Božnić aus nächster Nähe abschoss, wodurch dieser am Knie des linken Fußes eine Schußwunde erhielt, welche von den Sachverständigen als eine an sich schwere lebensgefährliche Verletzung bezeichnet wird, die eine mehr als 31tägige Dauer der Gesundheitsstörung und eine immerwährende Berufsunfähigkeit bedingte. Der Beschuldigte gesteht, den Schuß auf Anton Božnić abgefeuert zu haben, will sich jedoch im Stande gerechter Nothwehr befinden haben, da Anton Božnić mit einem Prügel bewaffnet auf ihn zusprang, mit den Zähnen knirschte und einigemal leicht mit dem Prügel auf die linke Schulter des Kobida schlug. Darauf verwies Kobida ihn zur Ruhe, Božnić aber stieß ihn zweimal in die Brust und holte den Prügel schwingend zum Schlage aus, ohne jedoch den Schlag führen zu können, da in diesem Augenblicke Kobida sein Gewehr in der Richtung gegen Božnić abfeuerte und ihm die beschriebene Verletzung beibrachte.

Die Geschworenen bejahen die Nothwehrfrage, und wird John der Angeklagte nur wegen Uebertretung des Waffenpatentes zu 48 Stunden Arrest verurtheilt.

Cilli, 30. Jänner 1896.

**Kindesmord.** Am 14. Dezember 1895 fiel es den Eheleuten Kellenberger auf, daß der Körperumfang ihrer Magd Maria Mefner, welche sie für schwanger hielten, plötzlich abgenommen habe. Da sie im Hause Blutspuren antrafen, gelangten sie zur Ueberzeugung, daß Mefner geboren und das Kind beiseitegeschoben hatte. Sie begaben sich mit der inzwischen herbeigeholten Nachbarin Aloisia Mravak auf die Suche, und es führte sie die Spur auf den Dachboden des Hauses, weil von dort Maria Kellenberger ein leises Wimmern vernommen zu haben glaubte. Als Maria und Aloisia Kellenberger und Aloisia Mravak am Dachboden herumsuchten, kam auch die Beschuldigte dorthin und wurde von der Mravak aufgefordert, zu sagen, wohin sie das Kind gegeben habe. Dieselbe betheuerte jedoch zu wiederholtenmalen, daß sie nicht geboren habe. Gleich darauf wurde wieder ein Wimmern gehört. Mravak begab sich an Ort und Stelle und fand hinter einer Truhe versteckt ein neugeborenes Kind männlichen Geschlechtes, welches nackt, ganz kalt, und kaum mehr lebend war. Jetzt erst gestand Maria Mefner, daß sie dieses Kind am 14. Dezember gegen 7 Uhr Früh geboren und es auf den Dachboden getragen und hinter der Truhe versteckt habe. Obgleich das Kind der Beschuldigten gepflegt und gewärmt wurde, ist es doch bald gestorben. Die Sachverständigen geben als Todesursache Gehirn- und Lungenlähmung infolge Einwirkung der Kälte auf den nackten Körper des Kindes an. Die Angeklagte giebt die That zu, leugnet aber die Tödtungsabsicht. Die Angeklagte wird nach dem Wahrspruch der Geschworenen nach § 339 St.-G. zu 6 Monaten strengen Arrestes verurtheilt.

**Maus.** Am Nachmittag des 22. September 1895 begegneten auf der Straße von Lastomerze die Winkersöhne Franz Novak und Anton Fleisniger dem aus der Kirche nach Hause gehenden Knecht Franz Handl.

Während Fleisniger seinen Weg fortsetzte, schloß sich Franz Novak dem Franz Handl an. Als sie an ein Aukrugfeld kamen, schleuderte er ihn unter dem Zurufe „Daj mi peneze sem“ durch Stellen eines Weines zu Boden, hielt ihn mit einer Hand fest, suchte ihm mit der anderen die Taschen ab und nahm ihm ein Zehnhellerstück und ein Taschmesser weg.

Als Franz Handl die Rückstellung des Geraubten verlangte, versetzte ihm der Beschuldigte mit einem Steine einen so heftigen Schlag auf die rechte Hand, daß der Beraubte hiedurch nach dem Ausspruche der Gerichtsarzte eine an und für sich schwere Körperbeschädigung erlitt.

Am gleichen Tage betheiligte sich der Beschuldigte auch an einem Kaufhandel, der im Gasthause

des Martin Zupanić in Kerschbach stattfand; er schleuderte nämlich hierbei durch das offene Fenster in das Gastzimmer, in welchem sich mehrere Gäste befanden, zwei Steine, ohne jedoch jemanden zu treffen.

Der Beschuldigte ist der ihm zur Last gelegten Thathandlungen geständig, nur behauptet er, daß das Zehnhellerstück beim Ringen verloren gieng und daß er das Messer des Franz Handl nicht genommen habe.

Der Angeklagte wird wegen Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung und Uebertretung nach § 431 St.-G. zu drei Monaten Kerker verurtheilt.

Cilli, 31. Jänner.

**Amtsveruntreuung.** Die nach Adelsberg in Krain zuständige, geprüfte Postexpeditorin Maria Montoni war als solche beim Postamte in St. Georgen seit 21. September 1892 bis 25. Juli 1895, an welchem Tage ihre Nachfolgerin Aloisia Runda den Dienst als Postexpeditorin antrat, bedienstet und soll sich in dieser Zeit nachstehende Malversationen zu Schulden kommen lassen haben.

Am 21. Juli l. J. hat der Kaufmann Mathias Harčić beim Postsparkassenamte in St. Georgen einen Betrag von 1060 fl. und am 23. Juli l. J. der Kaufmann Franz Martin einen Postsparkassenbetrag von 112 fl. 15 kr. eingelegt. Diese beiden Beträge hat die Beschuldigte geständigemassen in der Postkassette übernommen; den erübrigen jedoch nur mit 16 fl. und den letzteren mit 102 fl. 15 kr. in das bezügliche Empfangsregister eingetragen. Bei der durch den Postcommissär Anton Vital am 22. Juli vorgenommenen Amtseinsicht wurden Unregelmäßigkeiten in der Amtsführung der Beschuldigten wahrgenommen und dieselbe deshalb entlassen. Doch führte sie die Amtsgeschäfte noch bis zum Dienstantritte der Nachfolgerin, d. i. bis zum 25. Juli v. J., fort. Am 24. Juli v. J. erlegten beim Postamte St. Georgen Ludwig Schecherlo einen Postanweisungsbetrag von 289 fl. und Josef Vesjak einen solchen von 64 fl. 59 kr. Die Beschuldigte giebt zu, auch diese zwei Beträge in Empfang genommen, und von jedem derselben sich 20 fl., zusammen 40 fl. zugeeignet zu haben. Diesem nach muß als feststehend angenommen werden, daß sich die Beschuldigte in ihrer Eigenschaft als Postexpeditorin beim Postamte St. Georgen ärarische Gelder in der Gesamtsumme von 1094 fl. zugeeignet habe. — Allein die Beschuldigte behauptet, nur einen der am 24. Juli v. J. sich zugeeigneten Beträge von 20 fl. für sich verwendet, die übrigen drei Geldbeträge aber in die Postkasse zur Deckung des während ihrer Amtsführung entstandenen Deficits abgeführt zu haben. Sie verantwortet sich nämlich dahin, daß sie bei ihrem Dienstantritte von der Expeditorin Aloisia Skala die Postkasse in vollkommen geordnetem Zustande übernommen, daß sie aber schon im Jänner 1893 einen Abgang von circa 100 fl. bemerkt habe. — Um bei Bornahme von Scontrirungen seitens der Postdirection diesen Abgang zu vertuschen, habe sie eine oder mehrere Postanweisungen unrichtig und zwar mit einer geringeren Summe in die Annahme- und Empfangsregister eingetragen. Im Laufe des Jahres 1893 habe sich dieses Deficit auf beiläufig 300 fl. gesteigert und als Ende des Jahres 1893 der Postcommissär Anton Vital die Scontrirung der Postkasse vorgenommen, war in der Kasse bereits ein Abgang von beiläufig 400 fl. eingetreten, welchen sie auf die obenangegebene Weise vertuschte. Im Frühjahr 1894 habe das Deficit in der Postkasse 500 fl. und Ende 1894 bei der vorgenommenen Scontrirung bereits die Höhe von 600 fl. erreicht, im Mai 1895 aber sei es auf 1000 fl. angewachsen.

Als der Postcommissär Vital am 22. Juli v. J. abermals die Cassen-Scontrirung vornahm, habe sie den damaligen Abgang von 1100 fl. dadurch vertuscht, daß sie den Tag zuvor von Mathias Harčić zu ihren Händen eingezahlten Postsparkassenbetrag von 1060 fl. dazu verwendete und in das Empfangsregister den unrichtigen Betrag von 16 fl. eintrug. In Betreff der abgängigen 10 fl. bei dem von Martin eingezahlten Postsparkassenbetrage von 112 fl. 15 kr. vermag dieselbe keine Aufklärung zu geben.

Die Verhandlung wurde zum Zwecke weiterer Erhebungen vertagt.

## Gerihtsfaal.

**Ein Sträfling aus der Karlau.** Der ein- und vierzigjährige Philipp Maier aus Mitterfladnitz, gewesener Grundpächter in Breillerberg, befindet sich gegenwärtig behufs Abbüßung einer dreizehn-

monatlichen schweren Kerkerstrafe in der Strafanstalt Karlau. Maier ist ein bekannter und gefürchteter Dieb, bezüglich dessen die Bewohner Breillerberg und der ganzen Ortschaft Burghaus nur einer Stimme sind, und zwar dahingehend, daß dort nichts gestohlen wird, so lange sie Philipp Maier in der Karlau befindet. Derselbe ist bereits siebenmal wegen Diebstahls, einmal wegen Betruges, dann wegen Hazardspiels, Körperbeschädigung, Ehrenbeleidigung, Uebertretung des Waffenpatentes abgestraft; zuletzt wurde er wegen Diebstahls abgeurtheilt und büßt eben jetzt die Strafe ab. Nach dieser Verurtheilung aber wurden neue Uetelthaten des Philipp Maier entdeckt, beziehungsweise der Gendarmen zur Kenntnis gebracht. Heute wird dem Philipp Maier, der in Sträflingskleidern im Gerichtssaale erscheint, zur Last gelegt, daß er im Juni 1894 aus dem verperrtem Keller des Grundbesizers Vincenz Wagner in Breillerberg Selbsteis und drei Fleischbuden gestohlen hat und kurz darauf einen zweiten Einbruchdiebstahl bei Vincenz Wagner versucht hat, dabei aber verscheucht wurde. Maier verweigert anfangs zu leugnen, gibt aber schließlich alles zu. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten in Anbetracht des Umstandes, als derselbe ohnehin eine dreizehnmönatliche schwere Kerkerstrafe abzubüßen hat, zu einer weiteren schweren Kerkerhaft in der Dauer von einem Monate mit zweimal hartem Lager.

## Vereinsnachrichten.

**Deutscher Schulverein.** In der Ausschuss-Sitzung vom 29. Jänner wurde für eine Spende aus Jglau, den beiden Ortsgruppen in Sternberg für den Ertrag einer Opernvorstellung, der Ortsgruppe Königsberg i. Schl. für das Ergebnis eines Schulvereinsabendes, der Ortsgruppe Görtzhilf für ein Sammelergesnis, der Ortsgruppe Aufsig für das Ergebnis eines Balles und einer Theater-Vorstellung, den Vereinen „Ressource“ und „Regelklub“ in Aufsig für Spenden, der Bezirksvertretung in Saaz für einen Beitrag, der Tischgesellschaft „Anders Brigade“ für eine Baufondspende, der Ortsgruppe Theusing für einen Kränzchenertrag, der Ortsgruppe Reichenberg für einen Ballertrag, für eine aus Halle a. S. eingegangene Spende des Herrn Professor Philippi in Santiago (Chile), dem Damenkomite in Kremsier für Weihnachtspenden, der Ortsgruppe Olmütz für zahlreiche Spenden und der Ortsgruppe Weiskammer für eine Sammlung und ein Lotterieresultat der gezeigende Dank ausgesprochen. Für den Kindergarten in Eisenkappel wurde ein Erhaltungsbeitrag weiterbewilligt und eine Subvention für den Schulhausbau in Gottesdahl flüssig gemacht. Den Kinderärzten in Seelowitz, Hufowitz und Schimig, sowie der Schule an letztem Orte wurden Erhaltungsbeiträge weitergewährt und dem langjährigen Obmann der Ortsgruppe und des Kindergarten-Ausschusses in Leipzig, Herrn k. k. Notar Raser, für seine höchst verdienstliche Wirksamkeit der herzlichste Dank ausgesprochen. Zum Schlusse gelangten Angelegenheiten der Vereinsanstalten in B.-Schumburg, B.-Trübau, Holschowitz, Lieben, Röscha und Werschowitz zur Berathung und Erledigung.

**Verein der Deutschenationalen in Steiermark.** Vorgestern fand im rothen Saale der „Ressource“ unter dem Vorsitze des Obmannes Herrn Architekten Stärl und im Beisein des Polizeikommissärs Herrn Mész eine gut besuchte Versammlung dieses Vereines statt. Nach der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde an die Stelle eines zurückgetretenen Ausschussmitgliedes Herr Schriftleiter Otto Ambroschitz in den Ausschuss berufen. Auf Antrag der Herren Karl Nierhaus (Würzzuschlag) und Karl Karas wurde beschlossen. Herrn Dr. Max Reich in Leoben für die mannhafte Vertretung der deutschnationalen Sache in der letzten Wählerversammlung Dank und Anerkennung auszusprechen. Die Beschwerde des Vereines gegen die Auflösung der Versammlung am 19. v. M. wird Herr Rechtsanwalt Dr. Raimund Neckermann überreichen.

## Vermischtes.

**Eine Krone in Reparatur.** König Karl von Portugal soll in Paris einen tüchtigen Juwelier gesucht haben, der seine Krone zu putzen und zu reparieren bestellt werden sollte. Diese Krone ist die kostbarste der Welt. Sie hat angeblich einen Werth von 32 Millionen Franks; diejenige der Kaiserin von Rußland folgt als zweitbeste, sie hat einen Wert von 12 Millionen. Die Krone der



# Die Südmark.

Sonntagsbeilage zur „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Nr. 5.

IV. Jahrgang.

1896.

## Selbst geopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.

(Fortsetzung.)

Die Daliegende hatte sich bei diesen harten Worten des alten Mannes zur sitzenden Stellung aufgerichtet. Jetzt mit einem Aufschrei, der die ganze Qual ihres Innern verrieth, sprang sie auf und stürzte zu den Füßen des Greises nieder, seine Knie umklammernd.

„Vater, mein Vater!“ rief sie, „Verdamme mich nicht ungehört!“

Doch unbeweglich stand der charakterfeste Mann.

„Ich will Nichts hören! Ich habe genug gesehen um alles zu wissen!“

Er trat um einen Schritt von ihr zurück und ihre Arme sanken schlaff nieder; aber im nächsten Moment streckten sich ihre Hände flehend ihm entgegen.

„Vater, Du mußt, Du mußt mich anhören!“ ächzte die Unglückliche. „Ich bin nicht Die, für die Du mich hältst! Du mußt mich anhören und mir verzeihen!“

„Dir verzeihen? Entartete! Und das wagst du mir zu sagen?“

„Ja, Dir, welcher einzig in der ganzen Welt mich ungehört verdammt. Die Stunde, die ich lange, lange Jahre hindurch herbeigesehnt habe, sie ist gekommen und das ganze Uebermaß des Leides, welches mir das Herz zerriß, wenn ich ihrer gedachte, gießt sich über mich aus. Eine Entartete hast du mich genannt. Gott im Himmel ist mein Zeuge, ich war es nie! Höre mich an, mein Vater, und du wirst, du mußt mich bemitleiden und mir verzeihen!“

Die Falten auf des alten Mannes Stirn vertieften sich nur noch mehr.

„Ich habe kein Mitleid mit Einer, die sich so weit vergessen konnte, wie du es thatest. Oder welche Erklärung hast du sonst dafür, daß Du bei

Nacht und Nebel auf- und davongingest und die Deinen in Ungewißheit über Dein Schicksal ließeßt?“ Ihr Haupt, welches sich tief senkte, indeß sie die Hände krampfhaft isi einander verschlang, war die beredteste Antwort. „Für solch Eine aber hat ein Mann meines Schlages kein Mitleid, keine Verzeihung. Stehe auf und gehe dorthin zurück, woher du kamest!“

„Du weist mir die Thür?“ schrie das unglückliche Weib auf. „Du versagst Deiner Tochter Margarethe Gehör und Verzeihung?“

Meine Tochter Margarethe ist todt für mich!“ kam es eisenhart über des Greises Lippen.

Mit einem Schrei brach die Verzweifelte in sich zusammen.

Frau Voß und ihre Tochter sprangen herzu, aber gebieterisch streckte der alte Mann ihnen die Rechte entgegen.

„Noch einmal, rührt sie nicht an!“ rief er mit Donnerstimme.

„Und wenn Dein Arm mich auf der Stelle zu Boden streckte,“ tönte es aus dem Munde der sonst so stillen, nachgebigen Frau zurück, sie ist mein Kind und keine Macht der Welt soll mich zurückhalten, sie zu schützen!“

Schluchzen erstickte ihre Stimme und zitternd beugte sie sich über die Tochter, die nur mit Anstrengung mit einer neuen Ohnmacht, welche sie umzuwandeln drohte, kämpfte.

„Du bekennst Dich zu ihr, der Ehrvergeßenen? Es ist möglich, daß Du noch Liebe für sie hegst?“

Fest richtete die alte Frau den thränenverschleierten Blick auf den harten, unbewegten Sprecher.

„Wer viel geliebt hat, dem soll viel vergeben werden!“

Ueber des alten Mannes Angesicht glitt es blitzartig und sein Blick flog hinüber zu dem Bilde an der Wand, welches dort seit dem letztem Weihnachtsfest seinen Platz gefunden hatte und von wel-

dem ihm dieselben Worte, welche soeben der Mund der treuen Lebensgefährtin zu ihm sprach, wie mit leuchtenden Flettern entgegenflamnten. Seine Gestalt sank gleichsam in sich zusammen; ein mächtiger Wandel ging in seinem ganzen Wesen vor.

„Ich will sie anhören, wenn sie wieder zu sich kommt!“ sprach er gänzlich unvermittelt mit kurzem Tonfall. „Sie soll es versuchen, sich zu rechtfertigen. Ich will sie nicht daran hindern. Vermag sie es aber nicht, so müssen unsere Wege für immer getrennt sein!“

Wie fern her hallend durch brausende Wogen, so hatten die Worte Frau de Courcy's Ohr erreicht.

Gertrud's Hand, welche sich ihr entgegenstreckte, ergreifend, richtete sie sich auf und ließ sich nach dem Sopha führen, auf den sie kraftlos niederlang.

„Laß Gertrud und Fritz hinausgehen, Mutter,“ flüsterte sie schwach. „Ich möchte nur Dir und dem Vater Alles sagen.“

Dem Winke der Mutter gehorchend, verließen die beiden Genannten sogleich den Raum. Als die Thür sich hinter ihnen geschlossen, trat die Frau leise an ihren Mann, der düster vor sich hinbrütend da stand, heran. Von draußen drang des Thürmers Lied klar und deutlich durch die abendliche Stille herein. Jetzt berührte Frau Voß mit der Rechten des Mannes Arm und er wandte sich zurück. An seinen Wimpern glänzte eine Thräne.

Eben verhallte das Blasen vom Thurm.

Während einer vollen halben Stunde klang jetzt nur eine Stimme durch den Raum, bald lebhafter, bald leise, kaum vernehmbar. Weder Peter Voß, noch seine Frau unterbrachen mit einem Laut die Geschichte einer Unglücklichen.

Nun verstummte der Mund, welcher Nichts verhehlt hatte von Dem, was die Vergangenheit in ihrem Schooße barg, und eine Stille trat ein, in der die beiden Frauen einen jeden Herzschlag zählen zu können vermeinten, während der Greis unbeweglich verharrte.

„Mein Vater, hast Du kein Wort der Verzeihung für Deine Tochter?“ kam es jetzt wie der Ton einer Aeolsharfe über die Rippen der Frau de Courcy.

In demselben Augenblicke umschlossen zwei arbeitsharte Hände die ihrigen und drückten sie fest.

„Mein armes, armes Kind!“ rang es sich zugleich aus der Brust des Greises hervor.

Sie lag an seinem Herzen, ihr Haupt ruhte an seiner härtigen Wange und die Thränen aus seinen Augen, kostbare Perlen, wie sie nur selten auf Erden ein Auge weint, tropften heiß nieder auf ihr Antlitz, während ein konvulsives Schluchzen seine Gestalt durchschüttelte.

„Margarethe, meine Tochter!“ ertönte da die Stimme der Mutter und ihre Hände legten sich wie segnend auf ihr Haupt. . .

Mit dumpfen Schlägen kündete eben die Uhr die zehnte Abendstunde an, als draußen mit Heftigkeit die Hausthür aufgerissen und geschlossen wurde. Einige Stimmen sprachen im Flur dann ging die Thür nach dem Wohnzimmer mit Hast auf und unter dem Eingang erschien die Gestalt eines hochgewachsenen Mannes. Hinter ihm tauchten die Gesichter von Gertrud und Fritz auf.

„Vater, Mutter, tönte es, ehe einer der im Zimmer Anwesenden einen Laut hervorzubringen vermochte. „Heute Abend erhielt ich vom Gericht die Anzeige, die Forderung meines Verlustes bei dem Bauunglück in der F—straße einzureichen. Ich eilte, mich zu erkundigen, was das zu bedeuten habe, und ich erhielt die beste Botschaft von der Welt. Von Amerika aus, wo er sich in Sicherheit befindet, hat der Baumeister Eröffnungen gemacht, welche einen reichen Mann dieser Stadt beschuldigen, ihn aus selbstsüchtigen Zwecken bewogen zu haben, schlechtes Material bei dem Bau zu verwenden, — wodurch eine mächtige Summe Geldes Jenem in die Tasche floß. Es sollen vollgültige Beweise vorhanden sein und so werden Alle, die bei der Affaire Alles verloren zu haben glaubten, ihr Geld wieder erhalten. O, wie glücklich bin ich! Ach, wie würde mich diese Nachricht ohne die großmüthige Hilfe, welche mir um meiner Schwester Margarethe willen geboten wurde, getroffen haben!“

„Danke Deiner Retterin selbst!“ sprach der alte Peter Voß, die Gestalt der Tochter aus seinen Armen frei gebend. „Hier ist Deine Schwester Margarethe! Sie ist heimgekehrt und wir haben Vieles an ihr gutzumachen!“

L.

Dem Umstand, daß Herr Nicolaus Kolbe den strengen Befehl gegeben hatte, durch Nichts gestört sein zu wollen, war es zuzuschreiben, daß Helene Hofmeister ohne jegliche Anmeldung zu ihm gelangt war. Sie hatte darauf bestanden, vorgelassen zu werden und so hatte der Diener Franz, der vor dem Jähzorn seines Herrn eine offenbare Furcht befaß, sie ihres Weges gehen lassen, jede Verantwortung von sich abwälzend. Dieser Zufall aber auch war die Ursache, daß Keiner das Zimmer des Hausherrn eher betrat, als bis nach Ablauf von nahezu zwei Stunden ein neuer Besuch dies nöthig machte.

Es war Signorina Torelli, welche in ihrer Equipage vorgefahren kam. Einen zweiten Besuch unangemeldet vorzulassen, wollte Franz jedoch nicht wagen. Schon wegen des ersten Uebertritts in dieser Beziehung eines heftigen Verweises gewiß, klopfte er leise an die Thür, um dann, als wiederholt keine Antwort erfolgte, schon die Thür zu öffnen. Im ersten Momente hielt er das Zimmer für leer, aber dann plötzlich fiel sein Blick auf eine regungslos am Boden liegende Gestalt und mit einem Ruf des Entsetzens stürzte er auf dieselbe zu. Zwei weit aufgerissene Augen starrten ihn mit einem schrecklichen Ausdruck an, nicht mit der Starre des Todes, sondern mit dem unverkennbaren Ausdruck der fürchterlichsten Qual, davon einzig sie Zeugnis abzulegen vermochten.

Zitternd an jedem Gliede, eilte der Diener nach dem prächtigen Sideboard, um diesem die Medicin zu entnehmen und von derselben vorschriftsmäßig dem Daliegenden einzuzuführen. Nur mit Mühe gelang ihm die Aufgabe. Tief athmend versuchte er nun, den Machtlosen aufzuheben. Vergebliche Mühe! Wie eine Bleilast lag der völlig gelähmte Körper am Boden. Franz trat an den Glockenzug und läutete heftig. Pierre erschien und den vereinten Kräften der beiden Männer gelang, was dem Einen unmöglich gewesen war. Aber harrete Franz auf die gewohnte Wirkung der Medicin, so sollte das umsonst sein. Keine Muskel zuckte, kein Glied bewegte sich, nur angstvoller und angstvoller wurde sein Blick.

Rathlos, was er thun sollte, wiederholte Franz die Verabreichung der Tropfen. Minuten, die ihm jede eine Ewigkeit dünkte, verstrichen, dann endlich — eine schwache Wirkung — die Lippen bewegten sich, die Zunge versuchte zu lallen — jetzt — „Arzt“ rang es sich wie ein Röcheln hervor.

Sofort ward Pierre abgesandt. Die übrige Haushaltung alarmirte die Kunde von dem Geschehenen und alles drängte sich um die Lagerstätte des Gebieters, den keiner je geliebt hatte, den aber jetzt in seiner furchtbaren Hilflosigkeit doch ein jeder bemitleidete. Ueber diesen Vorfall aber war die Signorina Torelli im Empfangsalon völlig vergessen, und so kam es, daß sie, das Laufen auf dem Korridor hörend, plötzlich in der Salonthür erschien und, die Gruppe der Versammelten gewahrend, überrascht herzutrat, um gleichfalls Zeugin des Geschehenen zu werden. Ehrerbietig wichen alle beiseite, der vornehmen Dame Platz machend. Und ganz nahe trat sie heran und beugte sich über den regungslos Daliegenden. Der Ausdruck des Schreckens in seinen Augen vertiefte sich nur noch. Die Uebrigen näherten sich langsam wieder und jeder von ihnen sah, wie der Leidende sichtlich nach einem Laute rang. „Weg!“ kam es jetzt in pfeifendem Tone aus seiner Brust hervor. Die Signorina machte den Leuten eine bezeichnende Geberde, sich zu entfernen, und alle zogen sich zurück. Signorina Torelli ließ sich neben dem Lager auf einen Sessel nieder, während Franz, unausgesetzt auf seinen Herren sehend, einige Schritte entfernt stehen blieb. Es herrschte eine solche Stille im ganzen Hause, daß man sogar von dem zurückliegenden Zimmer aus, in welchem sich diese Scene abspielte, das hastige Vorfahren eines Wagens, sowie das Zuschlagen der Thür an demselben vernehmen konnte. Gleich darauf ertönten rasche Schritte auf dem Korridor und, von Pierre geführt, betrat der gerufene Arzt das Gemach. Die Signorina erhob sich und stellte sich als die zukünftige Gattin des jungen Herrn Kolbe vor. Der Arzt erwiderte die Vorstellung förmlich, um dann sogleich an die Untersuchung des Zustandes seines Patienten zu schreiten. Der Diener Franz berichtete, wie er seinen Herrn aufgefunden hatte und was folgte. Der Arzt hörte aufmerksam alles an, dann wandte er sich der Signorina Torelli zu.



„Ich möchte nicht indiscret sein,“ sprach er. „Möchten Sie, Signorina, die Güte haben, den Schreibtisch des Herrn Kolbe einer genauen Prüfung zu unterziehen, ob sich daraus kein Anhalt bietet, welcher zu erkennen gibt, wann der Anfall eintrat?“

Die Signorina neigte zustimmend leicht das Haupt. Sie trat an den Schreibtisch. Ihr Blick überflog die Papiere darauf. Das erste derselben war ein großes Dokument, eine gerichtliche Vorladung oder dergleichen. Sie prüfte es nur flüchtig, um dann ihre Aufmerksamkeit einigen noch gar nicht geöffneten Briefen zuzuwenden. Auf dem obenauf liegenden derselben blieb ihr Blick haften. Die Schriftzüge auf demselben ließen sie sekundenlang fast versteinert dastehen. Dann aber schoß es ihr blickartig in's Antlitz und ihre Hand griff zitternd nach dem nächstliegenden, offenen Brief, demselben, der vorhin Herrn Nikolaus Kolbe außer alle Fassung versetzt hatte.

„Ich glaube, die Veranlassung zu dem Anfall bereits gefunden zu haben,“ wandte sie sich zu dem Arzte zurück. „Indessen, Familienrücksichten bestimmen mich, diese Papiere einstweilen in meine Obhut zu nehmen, bis Herr Kolbe selbst darüber wird verfügen können.“

Der Arzt verbeugte sich zustimmend und die auf dem Tische ausgebreiteten Papiere, einschließ- lich jenes Billet, dessen Aufschrift die Signorina fast ihrer Selbstbeherrschung beraubt hatte, wanderten in die Tasche ihrer Sammtmantille.

„Wann kamen die Briefe an?“ inquirierte der Arzt nun den Diener.

„Mit der Frühpост, Herr Doktor!“

„So ist anzunehmen, daß dieser Zustand stundenlang andauerte,“ sprach der Arzt wie zu sich selbst. „Das ist sehr hoffnungslos!“

Er beugte sich wieder über den Leidenden und unterzog ihn einer neuen, eingehenden Prüfung. Kopfschüttelnd richtete er sich wieder auf.

„Es schmerzt mich tief,“ sprach die Signorina, daß Ihr Ausspruch kein besserer ist. Der Vorfall hat mich indeß mächtig ergriffen. Sie werden entschuldigen, daß ich mich zurückziehe!“

Wenige Minuten später hatte sie ihren Wagen bestiegen, der im Galopp davonrollte.

„Welch' ein Glücksfall!“ murmelte sie vor sich hin. „Er selbst giebt mir das Mittel in die

Hand, seiner für immer ledig zu werden. Er soll mir büßen! Jetzt, jetzt erst habe ich völlig gewonnenes Spiel!“

Der Arzt hatte nicht zu viel gesagt, wenn er den Zustand des Leidenden für einen hoffnungslosen erklärte. Die Kunst sämtlicher Doktoren, welche requiriert wurden, hatte einen kaum nennenswerten Erfolg; dennoch wurde alles auf- geboten den Patienten wenigstens am Leben zu erhalten. Kein Ton war mehr über seine Lippen gekommen. Ein Lebendigtochter lag er in den Kissen des Fahrstuhles, in welchem der treue Diener Franz ihn spazieren fuhr durch die schöne Natur voll Blüten, Düften und Jubilieren.

Märchenstill lag auch der heutige Junitag über der selig träumenden Erde, als, eben um eine Biegung wendend, plötzlich ein in den Weg fallender Schatten Franz den Wagen anhalten ließ. Zugleich aber — was allem Mühen der Aerzte nicht gelungen war — gieng eine furchtbare Veränderung mit dem in dem Wagen Sitzenden vor. Seine Arme begannen zu zittern, sie bewegten sich, bis die Hände sich ineinander verkrampft hatten, der Oberkörper beugte sich ein wenig vorüber und jetzt —

„Gnade!“ Aechzend, wie ein Wehschrei, aber klar und deutlich kam das Wort von seinen Lippen, während die Augen des wie gerichtet dastehenden Schulbigen mit der Angst der Verzweiflung auf die Gestalt starrten die vor ihm dastand, statuenhaft, wie aus Erz gegossen.

Es war ein vollkommen dramatischer Moment, während welchem die beiden Männer sich einander gegenüber befanden, der sonst so herrische Geldfürst, nun ein gelähmter, zu jeder geringsten Bewegung unfähiger Invalide, und der einst so stolze, unerschütterliche Kaufherr, zwar vor Sorge und Gram ergraut, aber in jedem Zuge, in jeder Miene noch derselbe ehrenfeste Mann, den nur die Schmach in die Flucht getrieben hatte.

Wie angewurzelt stand Herr Heribert Hofmeister bei dem Anblicke, der sich ihm bot; doch dann mit Anstrengung überwand er sich und trat um zwei Schritte vorwärts auf die Jammererscheinung in dem Fahrstuhle zu. Herr Nikolaus Kolbe hatte den Blick nicht abgewandt von dem Näher tretenden und der sichtliche Kampf, den er rang, veranlaßte Herrn Hofmeister, den Schritt zu hemmen.

(Fortsetzung folgt.)



Königin von England wird auf 8 Millionen geschätzt und wird täglich für ein kleines Eintrittsgeld gezeigert.

**Aristokratisches.** Wie das „Amtsblatt“ mittheilt, hat das Wiener Landesgericht über den Prinzen Franz zu Auersperg, Privaten in Wien, I. Bezirk, Schottenring 3, wegen Verschwendung die Zwangsvormundschaft verhängt. Wie viele Mitglieder der österreichischen Aristokratie mögen wohl jetzt schon unter Zwangsvormundschaft stehen? — Uebrigens sind durchaus nicht alle Aristokraten tolle Lebemänner; es gibt auch ganz praktische Geschäftsleute unter ihnen, die, weil sie heute nicht mehr „raubrittern“ können, sich mit der modernen Börsenaristokratie verbunden haben und den Rittern vom Gelde und den Baronen von der Aktie einträgliche Schildhalterdienste leisten. Die großen Aristokraten, deren alter Name an der Spitze von faulen Gründungen und Verwaltungsräthen prangte, kennt man zur Genüge; die kleineren Adeligen geben es billiger, sie stecken ihren Namen als Köder auf die Leimruthen, welche jüdische Börsenagenturen und Katengeheißte auswerfen, wie ein gewisser Graf Moriz Rumerskirch beweist. Dieser verachtet an konservativen Kreise gedruckte und mit seinem klangvollen Namen gezeichnete Rundschreiben, in welchen zum Kaufe einer „goldenen Klassikerbibel“ und einer Weltgeschichte aufgefordert wird. Der Verkäufer dieser Herrlichkeiten ist natürlich nicht er selber, sondern — und das ist das Bezeichnende — eine berühmte jüdische Buchhändlerfirma, die bei den Gerichten stets eine Anzahl von Katenklagen gegen solche Leute anhängig macht, die sich bloß von dem Namen des gräßlichen Agenten bestechen lassen, da sie dem jüdischen Namen der Firma nicht trauen würden. So bilden Prinz Auersperg und Graf Rumerskirch jeder in seiner Art ganz sprechende soziale Typen aus der Niedergangszeit ihres Standes.

**Arbeiter-Demonstration.** Bei einer Schwurgerichtsverhandlung in Budapest hatte der Abgeordnete Doktor Györfy im Laufe einer Rede die müßigen Arbeiter als Drohnen der Gesellschaft bezeichnet. Zahlreiche Arbeiter, welche der Verhandlung beigewohnt hatten, attackierten den Dr. Györfy, der in Begleitung des Abgeordneten Otto Förster das Schwurgerichtsgebäude verlassen hatte. Dr. Györfy sah sich genöthigt, mit einem Revolver in der Hand sich den Weg zu dem Wagen zu bahnen. Die Polizei bewachte seine Wohnung, da man weitere Demonstrationen der Arbeiter gegen ihn befürchtete.

**Eine Universität in Tien-Tsin.** Aus Shanghai, Mitte December, wird geschrieben: „Der Vizekönig von Tschili Wang Wen Shao hat einen Vorschlag, betreffend die Errichtung einer Universität in Tien-Tsin, nach europäischem Muster, genehmigt. Besonderes Augenmerk soll auf dieser Hochschule der Pflege der technischen Wissenschaften gewidmet werden. An die Spitze der Leitung der Universität soll ein Ausländer, wahrscheinlich der Amerikaner Charles D. Tenney, gestellt werden. Mit der Universität wird ferner eine entsprechende Vorbereitungsschule verbunden. Die Eröffnung der drei Jahrgänge der letzteren Anstalt, sowie des ersten Jahrganges der Universität soll im Herbst 1896 stattfinden. Das Lehrpersonal wird sich zum Theile aus Ausländern, zum Theile aus Inländern zusammensetzen. Wie es heißt, sollen in verschiedenen Städten Nord-Chinas ähnliche Vorbereitungsschulen für die Universität wie in Tien-Tsin geschaffen werden.“

**Neue Studententracht.** Eine neue studentische Tracht haben sich die Akademiker der Hochschule für die bildenden Künste in Berlin zugelegt. Die Ausschussmitglieder tragen jetzt bei Festtagen das sogenannte Rubens-Kostüm. Die malerische Tracht besteht aus Kniehosen, einem Wams von schwarzem, gepreßtem Sammt, um das eine breite, broncegelbe Schärpe gelegt ist; dazu kommt ein Degen mit leberner Scheide und Gehänge und der niederländische Hut mit gelber wallender Feder.

**Ermordung eines Gemeindevorstehers.** Im Dorfe Dobrotow bei Radworna wurde kürzlich der Gemeindevorsteher in einer Schenke von Zechenden, als er sie aufforderte wegen der späten Stunde nach Hause zu gehen, erschlagen. Unter den Mördern befindet sich auch der Bruder des Vorstehers. Die Mörder wurden verhaftet.

**Größenwahn.** Aus London schreibt man: Der große „Leinwandler“ des „Standard“ und neugebackene Hofpoet der Briten, Mr. Alfred Austin, scheint immer ein gesundes Selbstgefühl besessen zu haben. Man erzählt hier folgende köstliche Geschichte: Austin war während des deutsch-französischen Krieges Berichterstatter des „Standard“. Er tritt mit Lawrence Oliphant und ein paar Kollegen

durch die Straßen des von den Deutschen besetzten Versailles und schien tief in Gedanken. Plötzlich fuhr er auf und rief aus: „Es thut mir leid, zu sehen, daß zwischen den Döjen von St. James und Berlin etwas los.“ Mr. Oliphant suchte ihn vergebens zu beruhigen mit der Versicherung, er wisse aus bester Quelle, daß die Beziehungen zwischen den beiden Regierungen durchaus ungetrübt seien. „Mein lieber Lawrence“, bemerkte unser Alfred kurz, „Sie sind einfach schlecht unterrichtet, und ich würde nur wünschen, daß ich unrecht hätte! Ich bin diesen Morgen auf der Straße an Bismarck vorbei gegangen und die Kälte seines Grußes zeigte mir, daß ein internationales Mißverständnis vorliegen muß!“ Sollte der Poeta laureatus eines Tages noch überschnappen, so trafe ein Theil der Schuld die deutsche Presse. Sie hat seine Prosa-Ergüsse im „Standard“ stets viel zu ernst genommen und ihn dadurch in seinem Gefühle unendlicher Wichtigkeit bestärkt, über das seine Kollegen in Fleetstreet nur lächeln.

**Der größte Wald.** Die größte zusammenhängende Waldfläche befindet sich nach den Forschungen der forstwirtschaftlichen Section des amerikanischen Vereines zur Förderung der Wissenschaften in Sibirien. Es ist dies das unendliche Gebiet der düsteren Taigas und Urmans mit ihren Fichten-, Lärchen- und Cedernforsten, welches sich in 1000—1700 Meilen Breite und 3000 Meilen Länge von der Obniederung ostwärts bis zum Thale der Indigirka, über die Stromthäler des Jenisei, Olenek, der Lena und Jand ausdehnt. Im Gegensatz zu den Äquatorial-Urwäldern sind die Bäume der sibirischen Taigas zumeist Coniferen verschiedener Arten. Tausende von Quadratmeilen in diesen Distrikten wurden noch von keines Menschen Fuß betreten. Die hochstämmigen Coniferen erreichen eine Höhe von 48 Meter und mehr bei dichtestem Stande. Die dichten, hohen Wipfel versperrten den bleichen Sonnenstrahlen des Nordens den Zutritt, und die unendliche Folge der geraden, düsteren, untereinander so ähnlichen Baumstämme wirkt auf den Beschauer so störend ein, daß ihm jedes Orientierungsvermögen abhanden kommt. Selbst die erfahrensten Trapper wagen nicht, in diese Taigasbüsche einzudringen, ohne die Bäume auf ihrem Wege fortwährend zu bezeichnen. Einmal in dieser Waldwüste verirrt, hat der Jäger kaum Aussicht mehr, seinen Weg wiederzufinden, und muß vor Hunger und Kälte elend zu Grunde gehen. Die Eingeborenen selbst vermeiden die Taigas und haben für dieselben den bezeichnenden Namen: „Ort, wo die Sinne verloren gehen“.

**Enttäuschung.** Aus Berlin wird geschrieben: Auf dem Ball, den ein hiesiger Truppentheil zur Feier von Kaisers Geburtstag gab, wurde ein äußerst schmuckes, dralles Mädchen, dem der Frohsinn aus den Augen lachte, von einem blutjungen Fährich, der sich vergeblich bemühte, mit den gutgepflegten Fingern dem kaum sichtbaren Anflug von Bart auf seiner Oberlippe ein „forsches“ Aussehen zu geben, auffallend bevorzugt. Der junge Sohn des Mars tanzte nicht nur zum Verdruss von zwei strammen Kriegerern, in deren Begleitung die Schöne auf dem Ball erschienen war, unausgesetzt mit ihr, sondern unterhielt sich auch in den Pausen ausschließlich mit seiner Tänzerin. Als der Ball, wie alls in der Welt, sein Ende erreicht hatte und die Schöne sich anschickte, sich in Begleitung der beiden so schnöde vernachlässigten Krieger, mit denen sie gekommen war, auf den Heimweg zu machen, verabschiedete sich der festsche Fährich schweren Herzens von dem drallen Mädchen. „Mein Fräulein, gestatten Sie mir, Ihnen die Versicherung zu geben, daß der Genuß Ihrer Gesellschaft mir unvergeßlich sein wird!“ — „Sehr schmeichelhaft.“ — „Und nun ruhen Sie süß und träumen Sie von mir — ich muß leider in drei Stunden schon wieder dem Rekrutendrillen beimohnen.“ — „Da ist doch nichts dabei, Herr Fährich! Ich muß um 6 Uhr schon drei Paar Stiefel und zwei Paar Schuhe gepußt haben!“

### Jose Gedanken.\*)

Von F. J. Masaidet.

Die Müller-Guttenbrunn-Frage hat alle anderen Ereignisse in den Hintergrund gedrängt. Wenn ich der Graf Kasimir wäre, würde ich den Director Burckhard entlassen und an seine Stelle Herrn Müller-Guttenbrunn zum Director des Burgtheaters ernennen. Ueber dieses „sensationelle Ereignis“ würden die Wiener die Auflösung des Gemeinderathes, die Wahlreform, den ungarischen Ausgleich und alles Andere vergessen.

\*) Aus der „Ostdeutschen Rundschau“.

Wo die „Bundelkramer“ und „Maurerweiber“ das große Wort führen, müssen die Mäusen schweigen.

Ich ärgere mich immer, wenn ich in einer gewissen Zeitung etwas von der Schweinepest lese, da Familienangelegenheiten nicht in die Öffentlichkeit gehören.

Von allen Ministern, die Oesterreich je besessen, ist Graf Kasimir der beliebteste — bei den Juden.

Die Tschechen freuen sich über den Sturz des Statthalters Thun; die Wiener würden sich noch mehr freuen, wenn Graf Kuhlmsied zu seinem Nachfolger ernannt würde.

Es gibt aristokratische Gigerln und Gänse, welche die sociale Frage durch einen Blumencorso zu lösen suchen.

Eine gewisse Anzahl Juden verträgt jedes Volk; wenn aber ihrer zu viel werden, erzeugen sie den Antisemitismus.

Eine politische Broschüre, die in Oesterreich nicht confisciert wird, ist kaum werth, daß man sie liest.

Die liberalen Blätter sind darüber sehr entzückt, daß Herr Gregorig den Grafen Badeni mit dem Baron Pino zusammengestellt hat. Welcher von Beiden ist denn eigentlich der Beleidigte?

Der neue Eisenbahnminister F.M. Guttenberg wird im Parlament in Civil erscheinen und ebenso verantwortlich sein — wie die anderen Minister!

Wenn der Schwindel und Betrug besteuert würden, könnten die ehrlichen Leute wohlfeil leben.

### Gingefendet.

### Ball-Seidenstoffe 35 Kr.

bis 14. 65 per Met. — sowie schwarze, weiße und farbige. **Henneberg-Seide** von 35 fr. bis 14. 65 p. Met. — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. **Seiden-Fabriken G. Henneberg (t. u. z. post.) Zürich.**



### J. Karecker's Uhrenfabrik, Linz

versendet per comptant echt Silber-Cylinder-Remontoir von 5 fl. Anker mit zwei oder drei Silberdeckel von 7 fl., schwerste Tula von 12 fl. und Golduhren von 15 fl. aufwärts. Wecker, Pendeluhren und Uhrketten etc. billiger wie überall. — Auch neueste und beste Sorte Fahrräder zu 100 fl. — Um Näheres verlange Jedermann den Preis-Courant. 12-9



**Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler- Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.**

### Anker Liniment. Capsici comp.

aus Richters Apotheke in Prag, anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vorrätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als

Richters Liniment mit „Anker“

und nehme vorsichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an. **Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.**





## Eingefendet.



**Kathreiner's**  
KNEIPP-MALZ-KAFFEE  
ist als  
Zusatz zum Bohnenkaffee  
das  
**einzig gesunde**  
Kaffeegetränk.

Überall zu haben.  
1/2 Ko. 25 kr.

Vorsicht! Der werthlosen  
Nachahmungen wegen achte  
man auf die Originalpakete  
mit dem Namen  
**Kathreiner**

22-60

## Schrifttum.

„Blätter für Selbstverwaltung. Oesterreichische Zeitschrift für Vorstände und Beamte von Bezirks- und Gemeindevereinigungen, Ortschaftsräthen, Gutskörpern, landwirtschaftlichen Gewerben und Credit-Genossenschaften, landwirtschaftlichen Vereinen, Krankenkassen und anderen Selbstverwaltungskörpern.“ Unter diesem Titel erschien soeben im Verlage von Rudolf M. Kohrer in Brunn die erste Nummer einer Zeitschrift, die wir kaum eine zweite Publikation geeignet sein dürfte, den Organen der Gemeindevereinigungen, der Genossenschaften und Vereine, Gutsverwaltungen u. in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit mit Rath und Auskunft in die Hand zu geben, ihnen jene Kenntnisse zu vermitteln, deren sie in der Ausübung ihres Amtes bedürfen. Das hiesige Anwaltsamt, namentlich der Agenten des herrschenden Wirkungskreises, die Wahlgeschäfte in den Gemeinden und unzählige andere Verwaltungskörper und ihrer Hilfsorgane ein erhebliches Maß von Kenntnissen und Erfahrungen, das wohl nur durch

emfänges Verfolgen aller von der Regierung, der Reichs- und Landesvertretung erlassenen Gesetze und Verordnungen erworben werden kann. Das Blatt hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Fortschritte und Reformen im Gemeinde- und Vereinswesen zu beleuchten, zu den Fragen, welche aufgerollt werden, Stellung zu nehmen und selbst in mannigfacher Weise Anregung und Belehrung zu bieten; Fragen von allgemeinem Interesse, wie die Reform des Wahlrechtes, der Steuer- und Abgabenordnung, des Heimathrechtes, des Armenwesens und der staatlichen und der privaten Versicherungseinrichtungen sollen darin besonders besprochen werden. Den Abnehmern des Blattes wird das Recht eingeräumt, Rath und Belehrung über Fragen der Theorie und Praxis einzuholen und dadurch in der einfachsten und kostengünstigsten Weise die Möglichkeit sich Rath und Aufklärung zu schaffen, geboten werden. Das Blatt bietet aber auch den Beamten der Selbstverwaltungskörper Gelegenheit zur Vertretung ihrer Berufsinteressen und will daran mitwirken, daß die berufliche Organisation dieser mit verantwortlichen Aufgaben betrauten Männer immer mehr fortschreite und ihre öffentliche und gesellschaftliche Stellung sichere. Aber auch dem Genossenschaftler verspricht das Blatt ein treuer Rathgeber zu werden in allen Fragen der Organisation und Gesetzgebung, die sich auf das Genossenschaftswesen, wie die An- und Verkaufs-Genossenschaften, Spar- und Darlehens-Genossenschaften, Molkereien, Maschinen- und Viehzucht-Genossenschaften beziehen. Die Verwaltungen von Gutskörpern sollen besonders in allen, ihre Verpflichtungen an die Gemeindevereinigungen betreffenden Angelegenheiten rasche und verlässliche Auskunft erhalten, und soll das Blatt auch den landwirtschaftlichen Vereinen für alle Fragen organisatorischen Inhalts gewidmet sein und derart auch für die Vertretung der Interessen der Bauernschaft einsteigen. Alles in allem sollen darin Fragen des Rechts und Wirtschaftslebens im Sinne einer geordneten, unabhängigen und wirksamen Fortentwicklung der Selbstverwaltung in freier sachlicher, enger, aber unabhängiger Betrachtungsweise besprochen und jedwede Parteilichkeit ausgeschlossen werden. Daß die „Blätter für Selbstverwaltung“ ihre vorgezeichnete Aufgabe voll und ganz erreichen werden, dafür bürgt der Name Dr. Stefan Vicht, des Redakteurs und Herausgebers der Zeitschrift, volle Gewähr. Aus dem interessantesten und reichsten Inhalt der ersten Nummer seien hier hervorgehoben die Aufsätze: „Der gegenwärtige Stand der Reform der Heimathgesetzgebung“, „Grundzüge des Gemeindebaugesetzes“, „Die Aufhebung der Bezirkschulklassen und die Errichtung eines Landeserschulbundes in Mähren“, „Aus den

Landesauschüssen“, „Vom k. k. Verwaltungsgerichtshof“, „Aus dem Abgeordnetenhaus“, „Aus den Landtagen“, „Bund der deutschen Bezirks- und Gemeindebeamten in Böhmen“, „Verchiedenes“, „Fragekasten“ u. Da auch der Pränumerationspreis, welcher ganzjährig einschließlich der Postsendung, nur 3 fl., halbjährig 1.60 fl. und vierteljährig 90 kr. beträgt ein überaus mäßiger ist, können wir den Bezug der „Blätter für Selbstverwaltung“ allen auf das wärmste empfehlen.

**Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.** Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Kuntze. XVIII. Jahrgang 1896. (H. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 45 kr. Pränumeration inkl. Porto-Zufendung 5 fl. 50 kr.) Mit Vergnügen muß jeder Freund der Erdkunde die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“ lesen, da sie ihn auf allen Gebieten geographischen Wissens stets auf dem Neuesten erhält. Eine Reihe von Originalaufträgen aus der Feder bewährter Fachmänner und tüchtiger Reisender, Berichte über die jüngsten Ergebnisse statistischer Aufnahmen, Biographien hervorragender zeitgenössischer Geographen und Forscher, endlich eine reiche Fülle kleinerer Nachrichten von allgemeinem Interesse bilden den Inhalt jeden Hefes. Den Text begleiten vorzügliche Illustrationen, sowie sorgfältig ausgeführte Karten. Auch das eben erschienene fünfte Heft des XVIII. Jahrganges zeichnet sich durch einen reichen, interessanten Inhalt aus.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche, geistliche und soziale Gesundheitspflege. München (Böhmen). Das uns vorliegende Heft I enthält recht beachtenswerthe und interessante Aufsätze: Die Naturheilmittel in Oesterreich-Ungarn. Eingangspforten der Krankheiten. Der Bankrott der Schulmedizin. Hygienische Rundschau. Kleine Mittheilungen. Vermischtes. Bücherchau. Nützlicher Rathgeber. — Jeder Abonnent der „Wohlfahrt“ erhält auf Verlangen im „Märzlichen Rathgeber“ der Wohlfahrt durch Herrn Dr. v. Winteritz unentgeltlichen ärztlichen Rath.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Gesund und nahrhaft.



**Koenig's candirter**  
**Malz-Kaffee**  
einzigster &  
vollständiger Ersatz  
für echten Kaffee  
von L. Koenig BREGENZ

SCHUTZMARKE Patentirt in Oesterreich-Ungarn.

edichnischen Autoritäten  
empfehlen.

**Wer hustet** nehme die  
rühmlichst bewährten und stets zuverlässigen 824-22  
**KAISER'S**  
**Brust-Bonbons**  
Helfen sicher bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh und Verschleimung.  
Durch zahlreiche Atteste als einzig bestes und billigstes anerkannt.  
In Pak. à 10 u. 20 kr. erhältlich bei **Adolf Marek**, Apotheker u. **Carl Gella**, Apotheke z. Mariahilf in Cilli. **Martin Petek** in Gross-Sonntag.

Eine Fabriks-Niederlage

mit Patent-Artikeln acceptiert.

Agenten

für jede Gemeinde und Umgebung. Monatliches fixes Gehalt zugesichert. Die Agentur kann auch als Nebenbeschäftigung übernommen werden — Offerte unter Ch. „Sicherer Verdienst“ an Aug. Vlk. Prag 1050/II. 60-11

**MÜHLE** Säge, Hopfen-  
garten und Wiese  
in St. Peter im Sannthale Nr. 58

verkauft oder verpachtet zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen 52-29

**J. METZL, Wien,** 2/2, Untere Donaustrasse Nr. 9.



**Philipp Neustein's**  
**verzuckerte**  
**abführende Pillen**

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr., eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. B.



Man verlange „Neustein's“ abführende Pillen. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protocollirten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in roth-schwarzer Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's**  
Apothek zum „heiligen Leopold“, Wien, I., Planengasse 6,  
Depot in Cilli bei den Herren **Adolf Marek, Carl Gella**,  
Apotheker. 809-24

Wichtig und Thüren streicht man nur Schnell und gut mit „Weißer Glaser“. Sie klebt nicht, trocknet sofort, und dann glänzt sie wie weißes Porzellan. Um 90 Heller kauft man sie In jeder großen Droguerie.

51-7

Vorriithig in Cilli bei Traun &amp; Stiger und Victor Wogg.



**Kwizda's**  
**Gichtfluid.**  
Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes Hausmittel. Stärkende Einreibung vor und nach gro-ßen Touren. Preis 1/4 Flasche 60 kr. 1/2 Flasche 1.20. 1/1 Flasche 2.40. Wahr. Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien. Zu beziehen in allen Apotheken. Man achte gefälligst auf die Schutzmarke und verlange ausdrücklich

**SARG'S** anerkannt unentbehrliches  
**Zahnputzmittel**



viele MILLIONEN male erprobt und bewährt, zahnärztlich empfohlen als bestes Erhaltungsmittel gesunder und schöner Zähne. Überall zu haben. 900-30



# Molkereien, Milchwirtschaften,

## Für Carneval und Fastnacht

empfehle  
größte Auswahl der verschiedensten Vorträge und Scherze,  
besonders effectvoll sind:

**Carline**

oder:

**Liebe, Butterblume, Eifersucht und Mord.**  
Urkommische Scene mit Gesang und Schau-rallade.

Preis M. 1.50. Text von P. R. Lenhard, Musik von Wolff. Preis M. 1.50.  
Das neueste effectvollste Stück für Fastnachtsulk.

Grösster Heiterkeitserfolg!

Leicht aufzuführen

Ritter Kuno von Eichenhorst

oder:

**Das Gewitter.**

Schauige Ritterballade mit Donner, Blitz,  
Sturm und dreifachem Mord, für Decla-  
mation und Klavierbegleitung von  
B. Böhmer.

Preis Mk. 1.50.

Das grosse u. das kleine Kameel.

Melodramatisches Walddidyll.

Famöse humorist. Scene für einen Vor-  
tragenden und den Klavierspieler von  
B. Böhmer.

Preis Mk. 1.50.

Umfangreichen Katalog auf Verlangen gratis und franco!  
G. Danner's Theaterbuchhandlung, Mühlhausen i. Thür.

75—12

**HERBABNY'S**  
unterphosphorigsaurer

## Kalk - Eisen - Syrup

Dieser seit 26 Jahren stets mit gutem Erfolge angewendete, auch von  
vielen Ärzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsyrup** wirkt  
schleimlösend, hustenstillend, schweissvermindernd, sowie die Esslust,  
Verdauung und Ernährung befördernd, den Körper kräftigend und stärke-  
nd. Das in diesem Syrup enthaltene Eisen in leicht assimilierbarer Form ist  
für die Blutbildung, der Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei  
schwächtlichen Kindern besonders der Knochenbildung sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr., per Post 20 kr. mehr  
für Packung. (Halbe Flaschen gibt es nicht).

Ersuchen stets ausdrücklich J. Herbabny's  
Kalk-Eisen-Syrup zu verlangen. Als Zeichen der Echtheit  
findet man im Glase und auf der Verschluss-  
kapsel den Namen „Herbabny“ in erhöhter Schrift,  
und ist jede Flasche mit neb. beh. Schutzmarke ver-  
sehen, auf welche Kennzeichen der Echtheit wir zu  
achten bitten.

Centralversendungs-Depôt:

**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“**

VII/1 Kaiserstrasse 73 und 75.

Depots bei den Herren Apothekern: **Cilli:** Carl Gela, Baum-  
bach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: H. Müller-Feldbach;  
J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil. **Graz:** Anton Nedwed. **Leibnitz:**  
O. Russheim. **Marburg:** G. Bancalari. J. M. Richter, W. König. **Mureck:**  
E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. B. Brück. **Rackersburg:** M. Leyrer.  
**Windisch-Felsgrätz:** Fr. Petzolt. **Windischgrätz:** L. Hoffe. **W. Jfs-  
berg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laibach:** W. Mayr, N. v.  
Trnkoczy, G. Piccoli, M. Mardet-schlager.

4—40

biete Garantie und Referenzen zur Erzeugung der besten Molkereiprodukte, durch fach-  
gemässe Einrichtung nach den neuesten Erfahrungen mit meinen unübertroffenen  
Maschinen und Geräthen in Verbindung mit technisch-commercieller und praktischer  
Anleitung, um die höchste Verwertung der Milch zu erzielen.

**Anton Pfanhauser**

Maschinen-Fabrik und Molkereitechnisches Bureau, Wien XVI.

Wien 16/I, Ottakring, Panikengasse 32.

Cataloge mit Betriebs-Instructionen stehen zu Diensten. 672—50

## Schicht's Patent-Seife

mit Marke „Schwan“ ist die  
beste aller Seifen.

## Inserate

finden die weiteste  
Verbreitung  
in der  
„Deutschen Wacht“.

Wie unumzähliglich nothwendig das

### Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur  
die bespritzten Culturen erhalten blieben. Am besten für diesen Zweck hat sich

Ph. Mayfarth & Co.'s  
Patentirte  
Selbstthätige  
Reben-



Pflanzen-  
Spritze  
Syphonia

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über  
die Pflanzen stäubt. — Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwen-  
dung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit  
gegenüber allen anderen Systemen. Man verlange Abbildung und Beschreibung von

949—10 **PH. MAYFARTH & Co.**

Fabriken landwirth. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwer-  
wertungs-Maschinen

**WIEN, II/1, Taborstrasse Nr 76.**

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wieder-  
verkäufer erwünscht.

# Fichten- pflanzen

zur

## Frühjahrskultur

offeriert die

78—10

Herrschafts-Verwaltung Rohitsch.

## Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen),



bereitet in der Apotheke zum Schutzengel des  
C. Brady in Kremsier (Mähren), ein allbewährtes und  
bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender  
Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.

Die Magentropfen des Apoth. C. Brady  
Mariazeller Magentropfen sind in rothen Faltschachteln  
verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes  
von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der  
Schutzmarke muss sich die nebenstehende Unterschrift

C. Brady.  
Schutzmarke.

C. Brady. befinden.

Bestandtheile sind angegeben

Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin, nochmals darauf aufmerksam zu machen,  
dass meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sogleich  
beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift: C. Brady  
und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutz-  
marke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in **CILLI: Apotheke**  
zur Mariahilf. 865-33



# Vereins-Buchdruckerei „CELEJA“

5 Rathhausgasse CILLI Rathhausgasse 5

eingerrichtet auf Motorenbetrieb mit den neuesten Maschinen und modernsten Lettern empfiehlt sich zur

**Ueberrnahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:**

Geschäftsbriebe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preis-Courante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitenkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Ueberrnahme von Broschüren und Werken.

Herausgabe und Verwaltung der „Deutschen Wacht“. \* Eigene Buchbinderei.

Durch die bedeutende Erweiterung unserer Buchdruckerei-Einrichtung sind wir in der Lage auch die grössten Druckaufträge in kürzester Frist fertig zu stellen. Billige Preise bei prompter Lieferung aller Aufträge.

Geehrte Aufträge bitten wir direct an unsere Druckerei Rathhausgasse 5, (Hummer'sches Haus) zu richten, und nicht wie bisher in der zur gewesenen Druckerei Joh. Rakusch gehörigen Buchhandlung abzugeben.

## Heinrich Scheuermann Spengler in Cilli,

empfehlst sich zur

**Aufthannng diverser eingefrorener Rohre**  
mittelst Dampfapparat.

86-14

**Täglich 6 Uhr Abends**

Frischer Anstich des beliebten

## Götzer Märzen-Bieres.

Um gütigen Zuspruch bittet

**Julie Zorzini,**

Gasthof „Goldener Engel.“

87-11

## Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Speise, ist sofort zu vermieten. Nähere Auskunft „Grüne Wiese“. 62-8

## Schöne Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist sofort zu vermieten. Näheres im Café Hausbaum. 892-2

**Fangen Sie keine Ratten und Mäuse**

sondern vernichten Sie dieselben mit dem 777-10 sicher wirkenden

**V. Kobbe's HELEOLIN.**

Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im Hauptdepot bei J. Grollich in Brünn. Cilli: Fr. Rischlawy, Droguist.

## Zwei schöne Wohnungen

mit je 3 Zimmern, Küche und Zugehör sind zu vermieten. Anfrage Rathhausgasse 4, Glashandlung. 74-13

Die Entfernung ist kein Hindernis.

Meinen P. G. Kunden in der Provinz

diene zur Nachricht, dass die Einsegnung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenientes wird anstandslos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

Hochachtungsvoll  
Jakob Rothberger  
i. u. l. Hoflieferant  
Wien, Stephansplatz.

115-52

Gegründet 1870.  
Herren-, Damen- u. Kinder-  
Wäsche-Erzeugung  
en gros und en detail  
Preis und Ware ohne Concurrnz.

Ueberrnahme von ganzen Brautausstattungen.



Herren-Hemden  
weiss, Chiffon, glatte Brust,  
ohne Kragen, ohne Manschetten 27 Sorten  
pr. Stück von fl. 1.10 bis 2.70  
pr. 6 Stück von fl. 6.25 bis 15.—

Knaben-Hemden  
in 4 Grössen, sonst wie oben  
pr. Stück fl. 1.—, 1.40  
pr. 6 Stück fl. 5.75, 7.75.

Herren-Unterhosen,  
6 Qualitäten  
pr. Stück 80 kr. bis fl. 1.40  
pr. 6 Stück fl. 4.50 bis 7.50.

1 Dtzd. Kragen  
von fl. 1.80 bis 2.20.

1 Dtzd. Manschetten  
von fl. 3.30 bis 4.60.

1 Dtzd. Kürass  
(Vorhemden)  
von fl. 3.25 bis 5.—.

Ueberrnahme von Ausstattungen für Neugeborene.

Für tadelloßen Schnitt und reellste Bedienung garantiert die Firma

**C. J. Hamann**  
Laibach

Wäsche-Lieferant mehrerer k. u. k. Officiers-Uniformierungen und der Uniformierung in der k. u. k. Kriegsmarine. 13-80

**Preis-Courante**  
in deutscher, slovenischer u. italienischer Sprache werden auf Verlangen franco zugesandt.

## Kolossaler Ulk für Herren! Verlängerungs-Nasen mit Brille!



## Schiel-Pincenez

wodurch man gut sehen kann; für jeden Anders erscheinen die Augen so stark schielend, dass er entsetzt zurückfahren wird, bis er sich über die gelungene Täuschung selbst auslacht.

Beide Gegenstände liefere ich gegen Einsendung von 1.20 in Briefmarken franco in Carton.

H. C. L. Schneider, Berlin,  
Friedrichstrasse 26.

Sonntag, den 2. Februar 1896

## Fleischhauer-Ball

in den Casino-Lokalitäten in Cilli.

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 kr.

Die Musik besorgt  
die Marburger Stadtkapelle.

Um recht zahlreichen Besuch bittet  
Hochachtungsvoll  
77-10 Das Comité.

## Als Hausknecht

wird ein junger, flinker Bursche mit  
15. Februar aufgenommen.

Anzufragen in der Bäckerei, Cilli,  
Grazerstrasse 5. 82-11

## Die Speditions-Firma RUDOLF EXNER,

Grossfuhrmann,  
CILLI, Spitalgasse 2

empfehlst sich

zur Ueberrnahme von Ueberrsiedlungen in loco und nach Auswärts zu billigsten Preisen.

Täglicher Waren-Transport von und zur Bahn für Kaufleute und Private.

Privatfahren nach speciellem Uebereinkommen.

Möbeltransporte ohne Emballage in eigenen Patentmöbelwagen. 56-11

**2 politierte Pfostenbetten**

und 71

**2 politierte Sophasische**  
sind zu verkaufen beim Tischlermeister

**Adam Konrad**  
bei Baron Bruck in Unter-Lanahof.

**Schlechte Damen-** 76-12

wäsche wird oft um theures Geld gekauft, während ich durch Ankauf einer großen Partie, feine Damenwäsche zu Sensationspreisen ausverlaufe.

**Schöne Damen-**

Hemden aus feinstem Chiffon oder Ringleinen, handgeschlungen oder mit Stiderei-Aufputz p. St. zu 39, 68, 85 fr., fl. 1.10, 1.50.

**Reizende Damen-**

Corsetten aus feinstem Chiffon mit Stiderei oder handgeschlungen per Stück zu 50 und 85 fr., fl. 1.10, 1.50, 1.90.

**Gute Damen-**

Beinkleider, handgeschlungen oder mit Stiderei gepupst pr. St. zu 65, 85 fr., fl. 1.10.

**Hübsche Damen-**

Unterröde aus feinstem Chiffon, mit hoher gestick. Volant, p. St. fl. — 95, 1.15, 1.65, 2.10.

**Dauerhafte Damen-**

Nieder, gute Qualität und elegante Façon pr. Stück zu 49 fr., 73 fr., fl. 1.10, 2.50.

**Warenhaus S. L. Schwarz,**  
„Zum billigen Mann“,  
GRAZ, Jakominiplatz 16. alte Post.

Füttern Sie die Ratten u. Mäuse nur mit dem sicher tödtlich wirkenden

**Heleolin von Kobbe**

Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr., erhältlich im Hauptdepot bei Joh. Grollich in Brünn. Cilli: Rischlawy, Droguist. 776-10